

# Auerthal-Zeitung.

Lokalblatt für Aue, Auerhammer, Zelle-Klösterlein, Nieder- u. Oberpfannenstiel u. Umgegend.

Ersteinst  
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.  
Abonnementspreis  
inkl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich  
mit Bringerlohn 1 M. 20 Pf.  
Nach die Post 1 M. 25 Pf.

Mit: Deutschem Familienblatt, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).  
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate  
die einseitige Copyspalt 10 Pf.,  
Beitrag wird nach Zeitzeilen berechnet.  
Bei Wiederholungen hoher Rabatt.  
Alle Postanstalten und Landbriefträger  
nehmen Bestellungen an.

No. 53.

Sonntag, den 6. Mai 1894.

7. Jahrgang.

## Bestellungen

### Auerthal-Zeitung

(No. 685 der Zeitungspreisliste)

für die Monate Mai und Juni 1894

werden in der Expedition (Aue, Marktstraße), von den Aus-  
trägern des Blattes, sowie den Landbriefträgern jederzeit  
gern angenommen.

Expedition der „Auerthal-Zeitung,“

Emil Hegemeister.

## Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion  
sehr willkommen.

Die 8 jährige Hermine Ungethüm aus Auerhammer,  
welche am Sonnabend in der Mulde verunglückt, ist nun  
endlich gefunden worden. Am Donnerstag Nachmittag  
wurde sie in Pölsitz bei Zwickau als Leiche aus der Mulde  
gezogen.

Am 1. Pfingstfeiertag wird die Direktion Cecilie Kort,  
welche von früher her noch in bestem Andenken steht, im  
„Blauen Engel“ hier selbst einen Cyclicus von Theatervorstel-  
lungen geben, wozu ein ganz neues Repertoire vorliegt.  
Nächstes bringen wir in den nächsten Nummern.

Wie aus dem „Erzgeb. Volksfr.“ hervorgeht, soll das  
diesjährige Wanderspiel des Schneberger Kreisvereins für  
innere Mission Dienstag, den 15. Mai in Aue abgehal-  
ten werden. Die Predigt in dem 3 Uhr Nachmittags be-  
ginnenden Gottesdienste hat Herr Pfarrer v. Seydewitz  
in Leipzig übernommen. Die Nachversammlung findet um  
5 Uhr im Schießhause statt.

Der in den letzten Tagen wiederholt gefallene warme  
Regen hat nunmehr auch in den Höhenlagen nicht nur  
die Blüten der Kirschen, sondern auch die der Birnen u.  
Apfeln zur Entfaltung gebracht. Im Nachstehenden weisen  
wir auf drei Partien hin, die sich bequem ausführen lassen  
und sehr lohnend sind, weil sie neben einer Fülle von  
Blütenpracht stellenweise auch prächtige Ausblicke bieten.  
1. Vor a em die herrliche Partie durch Alderoda mit sei-  
nen blüthenreichen Obstgärten nach der so romantisch ge-  
legenen „Edelmannsmühle“, und dem Pölsitzer Schießhaus  
mit schöner Aussicht, von hier durch Pölsitz zurück nach  
Aue. 2. Die herrliche Kirschbaumallee nach Schneeberg,  
von da nach dem Reiterberg-Thurm und zurück. 3. Die  
Kirschbaumallee nach Lauter und über die waldumtraufte  
Bretthauschenke zurück. — Bei allen 3 Partien vermer-  
ket man anstrengendes Bergsteigen und kommt doch auf  
ziemlich bedeutende und ausblickreiche Höhenpunkte. —

Allen Grundstücksbesitzern kann nicht genug angera-  
then werden, die an den Hängen und abschüssigen Stellen  
stehenden Sträucher nicht unbarmherzig auszurotten. Sie  
schaden sich dadurch unmittelbar und mittelbar, unmittel-  
bar dadurch, daß bei Regen die Erde der über ihnen ge-  
legenen Felder keinen Halt hat und fortgeführt wird, mittel-  
bar, daß die besten Freunde des Landmanns, die kleinen  
Vögel, die Nistplätze und den Schutz der Raubvögel ver-  
lieren und daß sich der Werth der Jagden vermindert.  
Was an den Stellen, wo Sträucher gestanden haben, an  
Gras gebaut wird, ist kaum nennenswerth.

Wetterregeln für Mai: Nach trockenem Mai ist ein  
dürres Jahr zu erwarten. — Stellen Blätter an den Ei-  
chen noch vor Mai sich ein, gedeiht im Lande Korn und  
Wein. — Verblühen nur die Kirschen gut, auch Roggen  
im Blühen dann was Rechtes thut. — Wenn Spinnen  
fleißig weben im Freien, läßt sich bauernd schönes Wetter  
prophezeien; weben sie nicht, wirds Wetter sich wenden;  
geschleht bei Regen, wird bald er enden. — Kann  
am Valentag (1.) ein Rabe sich verstecken, dann zu St.  
Johannis (24. Juni) ein Knabe. — Auf Regen am St.  
Walpurgistag (1.) ein fruchtbares Jahr man hoffen mag.  
— Ramertus (11.), Pantratus (12.), Servatius (13.)  
sind drei gar gestrenge Herren. — Pantratus und der

Servatius der Gärtner wohl beachten muß. Vor Serva-  
tius kein Sommer, nach Servatius kein Frost. — Rasse Pfing-  
sten (13., 14.), fette Weinachten. — Wenn St. Urban  
(25.) bei gutem Wetter hält, das Weinsä in die Pfäde  
fällt. — Regnets im Mai auf Saaten, dann regnets Du-  
faten; viel Gewitter im Mai, schreit der Bauer Zuchel.  
— Der Mai ist so gut, er setzt dem Baumstumpf noch auf  
einen Hut. — Raymond lüht und Brachmond naß, füllen  
beide Scheuer und Foh. — Am Ende des Maien blühen  
die Eichen. Gerath die Blüth' wohl, so merkt dies Zeichen.  
Denn uns darnach ein gutes Schmaljahr kommt; jochs  
hat gar manch' allem Mann gestromt.

Die 5. Klasse der 125. Königl. sächs. Landes-Lotterie  
wird den 7., 8., 9., 10., 11., 12., 15., 16., 17., 18., 19.,  
21., 22., 23., 24., 25., 26. und 28. Mai 1894 gezogen.  
Die Erneuerung der Loose ist bei dem Kollektor, dessen Na-  
me und Wohnort auf dem Loose aufgedruckt und aufgestem-  
pelt ist, zu bewirken. Wer sich hieran versäumt oder sein  
Loos von dem Kollektor nicht erhalten kann, hat dies bei  
Verlust aller Ansprüche an das gespielte Loos der Königl.  
Lotterie-Direktion noch vor Ablauf des 5. Mai 1894 unter  
Beifügung des Loose der 4. Klasse und des Erneuerungsb-  
etrags anzuzeigen.

Herr Stadtmusikdirektor Rien wird am 1. Pfingstfeier-  
tag zum ersten Male ein sogenanntes „Familien-Concert“  
geben, zu sehr ermäßigten Preisen, damit eine recht zahl-  
reiche Theilnahme erfolgen kann.

Auf die nächsten Dienstag im Saale des Bürger-  
gartens stattfindende desamtorische und improvisatorische  
Sireer des Herrn Albert Welpien sei auch an dieser Stelle  
aufmerksam gemacht. Ueber einen Unterhaltungsabend des  
Herrn Albert Welpien in Zwickau schreibt das dortige  
Wochenblatt:

Herr Albert Welpien, welcher dem hiesigen Publikum  
durch seine schauspielerische Thätigkeit am hiesigen Stadt-  
theater im Herbst 1889 noch bekannt sein dürfte, neuer-  
dings auch (8. März) in der Aula des Gymnasiums vor  
versammeltem Schüler-Cötus Vorträge über die Grundlagen  
der Rhetorik pp. gehalten hat, hielt Mittwoch  
Abend in dem kleinen Saal des Lindenhof's Stadttheater  
Herrn Albert Welpien seinen ersten Vortragsabend ab. Leider war  
derselbe recht schwach besucht; nichtsdestoweniger brachte der  
Herr Vortragende das festgestellte Programm in vollem Um-  
fange und gediegenster Weise zum Vortrag. Herr Welpien  
verfügt nicht nur über eine schöne imposante Figur, die  
ihn als darstellenden Künstler wesentlich unterstützt, son-  
dern auch über ein famoses, in jeder Weise modulations-  
fähiges Organ und brachte die Ballade von Palm: Leogair,  
Scenen aus dem Kaufmann von Venedig, das Heldenlied  
von E. v. Wilbrandt in der ergreifendsten Weise zum  
Ausdruck. Romanistisch imponirte das Letztere durch seine  
Eigenart und Reueit. Es folgten dann kleinere Dialekt-  
vorträge und Augenblicksbeiträge nach vom Publikum  
aufgegebenen Worten und Themen in Form von Sonnett  
und Distikon in gleich gelungener Weise und die Zuhö-  
rerhaft, so wenig umfangreich sie auch war, gab dem Vor-  
tragenden seinen Beifall und Dank reichlich zum Ausdruck.

Offene Stellen für Militärpflichtige. Bei der Be-  
zugsanstalt Leuben ist sofort die Stelle eines zweiten  
Aussehers zu besetzen. Mit derselben ist ein Anfangsgehalt  
von jährlich 750 M., Bekleidungsgehalt von jährlich 100  
M., freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung, sowie Pen-  
sionsberechtigung verbunden. Geeignete Bewerber, welche  
auch im Schreiben tüchtig sein müssen, wollen sich unter  
Vorlegung ihrer Zeugnisse alsbald bei der Anstaltsdirektion  
in Leuben vorstellen. Gewünscht wird, daß Bewerber ver-  
heiratet und daß die Frau zur Mitübernahme von Auf-  
sichtsdienst geeignet und Willens ist. Beim Postamt Dres-  
den zum 15. Mai ein Postschaffner mit 1140 M. Gehalt;  
desgl. ein Paketräger mit 940 M. Gehalt; desgl. ein  
Paketräger beim Postamt Sebnitz mit 772 M. Gehalt;  
desgl. beim Postamt Groß-Schöna ein Paketräger mit  
780 M. Gehalt; desgl. beim Postamt Kamenz ein Pa-  
keträger mit 808 M. Gehalt; desgl. beim Postamt Bau-  
hen und Weissen mit je 1044 M. Gehalt; desgl. beim

Postamt Ebbau ein Postschaffner mit 1008 M. Gehalt;  
desgl. beim Postamt Neusalza-Spremberg ein Paketräger  
mit 780 M. Gehalt; desgl. beim Postamt Seiffenwer-  
dorf ein Paketräger mit 780 M. Gehalt; desgl. beim  
Postamt Eöln ein Postschaffner mit 960 M. Gehalt. Be-  
werbungen um diese Stellen sind an die Kaiserliche Ober-  
postdirektion in Dresden einzureichen. Beim Königl.  
Amtsgericht Dresden sofort ein Dienergehilfe mit 1000  
M. bis 1200 M. steigendem Gehalt und 80 M. Be-  
kleidungsgehalt. — Im Bereiche der Königl. Sächs. Staats-  
eisenbahnen zu Dresden, sofort 50 Schaffner mit je 1020  
bis 1380 M. steigendem Gehalt, 93 M. jährliche Be-  
kleidungsgebühr oder Jahrgeld von ca. 10—15 M. monat-  
lich. — Beim Königl. Amtsgericht Hainichen 1. bis 8. Mai  
ein Lohnschreiber mit ca. 800 M. Gehalt.  
In Oberschlema wurde der Handarbeiter Vogel aus  
Hammerbrücke todt aus dem Floßgraben gezogen. Jeden-  
falls liegt Selbstmord vor.

## Kirchen-Nachrichten für Aue.

Sonntag den 6. Mai 1894.

Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst. Predigt: Hilfsgeist.  
Vertel. Nachm. 1/2 Uhr Katechismenunterredung mit der  
konfirmirten männlichen und weiblichen Jugend über Apo-  
stels. 1 P. Kaiser. Abends 8 Uhr ev.-luth. Jünglingsver-  
ein.

## Kirchennachrichten für Klösterlein-Zelle.

Vorm. halb 9 Uhr Beichte. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit  
h. Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst. Abends  
7 1/2 Uhr Jünglingsverein.

## Programm

zur Markt-Parade der Auer Stadtkapelle.

Sonntag den 6. Mai 1894.

1. Capri-Marsch v. Richter.
2. In weiter Ferne denk ich dein. Lied v. Goldstein.
3. Paraphrase über: „Knechten von Tharau“ v. Gottlibber.
4. Das Herz auf der Alm. Ländler von Wülig.
5. Der Wonnerraum. Concert Polka-Mazurka v. Vertbold.

## 1664. Zwischen Tod und Leben!

Einer der fürchterlichsten Zustände im menschlichen Le-  
ben ist jener selbstverschuldete Zustand von Nervenzerrüt-  
tung, wo der Kranke im besten Lebensalter körperlich und  
geistig gebrochen dasteht, unfähig ist, seinem Berufe mit  
Luft und Energie nachzukommen, wo ihm jede ruhige Er-  
holung eine Last ist und ihm nur noch Aufregung, Trunt  
und Spiel und Vergewand der Nachtruhe ein wüthtes Ver-  
gnügen bereiten. Mit heißen Backen, unterlaufenen Au-  
gen und schlotternden Beinen sieht man solche Unglückliche  
rahinwanken. Die Schuld steht ihnen auf dem Gesichte  
geschrieben. Es ist ein Zustand zwischen Tod und Leben,  
der häufig mit Melancholie, Tiefsinn und Wahnwitz endet.  
Wer den Keim der schrecklichen Krankheit in sich fühlt, ver-  
lange sofort die Sanjana-Heilmethode, welche bei  
allen heilbaren Stadien von Nerven- und Rückenmarks-  
leiden schnelle und sichere Hilfe bringt. Man bezieht  
dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kosten-  
frei durch den Ge. reit. der Sanjana-Compagn, Herrn  
Hermann Dege zu Leipzig.

## Ca. 2000 Stück seidene Foulard- Seide

M. 2.13 bis 5.85 p. M. — bedruckt mit den neuesten Dessins  
u. Farben — sowie schwarz, weiß und farbige Seidenstoffe v.  
75 Pf. bis M. 13.65 v. Met. — glatt, gestreift, kariert, ge-  
müsch. Damast etc. (ca. 240 versch. Din. v. 1000 versch. Farben.  
Dessins etc.) Porto und Feuerfrei ins Haus !!  
Katalog und Muster umgehend.

G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hon.), Zürich.

Wie wir erfahren, löst sich die Firma Epstein & Co.,  
Herren- und Damen-Konfektions-Geschäft Bahnhofstraße hier,  
auf und eröffnete von jetzt ab einen großen Ausverkauf ihrer  
Wirkel zu ermäßigten Preisen. Des Näheren hierüber ver-  
weisen wir auf die Beilage in heutiger Nummer d. Bl.



**Rußland.**

**Oesterreich-Ungarn.** Wie der „West. Beob.“ von „unbedingt verlässlicher“ Seite erzählt, wird Erzherzog Josef seine Stellen als Ehrenmitglied, sowie als Direktionsrath der Ungarischen Akademie der Wissenschaften auch weiterhin beibehalten. Den Informationen des West. Blattes zufolge kann es sich auch keineswegs um eine etwa zurückgezogene Resignation handeln, da der Akademie von der angeblich mit der Kustobüro in Zusammenhang stehenden Resignationsabsicht des Erzherzogs keinerlei Mittheilung zugekommen war. Erst infolge der mit großer Bestimmtheit ausstehenden Gerüchte wandte sie sich mit einer Anfrage an die kompetente Hofstelle, von welcher ein entschiedenes Dementi eintraf.

**Holland.** Nachdem das Gesamtministerium der Königin seine Entlassung angeboten hatte, wurde am Sonnabend Bleichmann, der bisherige Vorkämpfer der aufgelösten Kammer, in besonderer Audienz empfangen. Auch der Vizepräsident des Staatsraths wurde zur Regentin entboten. Bis zur Stunde verläuft über die Bildung eines neuen Kabinetts noch nichts Bestimmtes, doch bezeichnet ein Telegramm der „Ned. Stg.“ das Gerücht, daß entweder Noth oder de Beaufort mit dieser Aufgabe betraut werden; auch der bin und wieder ausgesprochenen Annahme, daß von Triandooen, der abgetretene Minister des Aeußeren, dessen Platz nicht wieder besetzt worden ist, in seiner früheren Stellung in das neue Kabinet eintreten werde, möge hier Erwähnung geschehen.

**England.** Wie der „Manchester Courier“ erzählt, haben die Kerye Gladstone den Rath ertheilt, die Staatsoption, falls sein Abgemeinbesitzen ein bestiebigendes bleibt, in etwa zehn Tagen vorzunehmen zu lassen.

Der bekannte Afrikareisende G. M. Stanley besitzt den Götzei, Parlamentabgeordneter zu werden. Einmal ist er schon als Kandidat durangefallen. Das hindert ihn aber nicht, nochmals im Londoner Distrikt North Lambeth aufzutreten. Sein tabiliter Gegenkandidat, G. P. Trevelyan, kritisierte seinen unionistischen Gegner in unbarbarischer Weise. Stanley nenne sich einen Liberalen, seine Reden wären aber die eines in der Wölle gefärbten Tories. Stanley habe kein Verständnis für die neuen Gedanken, welche die Arbeiterwelt oder die moderne Gesellschaft erfüllen. Er habe keine Ahnung vom Sozialismus. (1) Es wäre besser, wenn Stanley sich von der Politik fern hielte. Halbweisen sei etwas recht Gefährliches. — Viel Aussicht soll — auch nach anderen Berichten — Mr. Stanley nicht haben.

Die seit drei Jahren in London tagende Arbeiter-Kommission hat einen umfangreichen Bericht erstattet, aus welchem folgende leitend der Minorität, welche aus den drei Arbeiter-Mitgliedern Austin, Rowdley und Mann besteht, geforderten Forderungen hervorzuhelien sind, nämlich: Allgemeine geistlicher Acht-Stunden-Tag, thätigste verstandmäßige Behandlung der Frage der Arbeitslosigkeit, hinreichend gesunde Wohnungsverhältnisse für die ganze Nation und anständige Altersversorgung aller Arbeitenden. Ferner verlangt die Minorität, daß die ganzen Bestrebungen der demokratischen staatsmännischen Kunst darauf gerichtet werden sollten, baldmöglichst die kapitalistischen Unternehmungen durch Staatsunternehmungen zu ersetzen.

**Rußland.** Zum Hebertritt der Prinzessin Alix zur griechisch-orthodoxen Kirche kommen aus Petersburg nunmehr nähere authentische Nachrichten. Jetzt weiß die allerweltsthätigste Wiener „Vol. Kor.“ zu melden, daß der Erzpriester und Hofgeistliche Panischew vom Jaren mit der Aufgabe betraut worden ist, die Braut des Großfürsten - Thronfolgers für den Hebertritt vorzubereiten. Erzpriester Panischew soll sich zu diesem Zweck am 4. Mai nach Darmstadt begeben. Die gleiche Quelle berichtet dann auch über die Beilegung des langwierigen Pamirstreites. Bekanntlich hat das im vorigen Monat getroffene Abkommen einen rein negativen Inhalt. Man hat sich lediglich darüber geeinigt, daß bis zur definitiven Regelung der Grenzfrage von keiner der beiden Mächte ein Vorwärtsschritt militärischer Vöhen in das einzuweilen als berrenlos angegebene Grenzgebiet vorzunehmen

werden dürfe. Hierzu schreibt nun die „Vol. Kor.“ daß man in den Petersburger politischen Kreisen den zwischen den Regierungen von Rußland und China jorden betrefend des Pamir-Gebietes vereinbarten modus vivendi für vollständig geeignet hält, dem Eintritte neuer Entwicklungen mit Bezug auf diese Frage vorzubeugen. Diese Vereinbarung trage allerdings bis auf weiteres nur einen provisorischen Charakter, die genannten Regierungen seien jedoch einhellig in dem Beschlusse, die Unterhandlungen behufs Erzielung eines endgiltigen Arrangements fortzusetzen.

Des Weiteren betont das Wiener Organ, daß die Nachricht englischer Blätter, wonach gleichzeitig mit dem modus vivendi betrefend Pamir auch ein Uebereinkommen bezüglich Korea abgeschlossen worden sein soll, unrichtig sei. In dieser Richtung sei zwischen Rußland und China noch keinerlei Vereinbarung zustande gekommen.

**Serbien.** Dem vom König Alexander am Sonntag unterzeichneten Ukas, durch den des Königs Eltern politisch rehabilitirt werden, liegt folgender Vortrag des Gesamtministeriums zu Grunde:

Eure Majestät! Während der Minderjährigkeit Eurer Majestät vorthe die Stupichina das Geleß vom 14. März 1892, welches den Vater Eurer Majestät, Se. Majestät König Milan, als Mitglied des regierenden Königl. Hauses betrifft. Als Grundlage für dieses Geleß nahm die Stupichina einen Akt der Königin Natalie, welchen derselbe unterm 30. September 1891 an die Königl. Regenten gerichtet hat, welcher aber weder für die Stupichina bestimmt war, noch als gesetzliche Basis für eine gefeggeberische Entscheidung dienen könnte, da durch eine einseitige Erklärung in keinem Falle, auch nicht unter Zustimmung der Königl. Regenten und der Stupichina, die Bestimmungen der Landesverfassung geändert werden können. Derselbe wurde unterm 31. März 1891 ein Beschluß der Stupichina, welcher sich auf die erhabene Mutter Eurer Majestät, Ihre Majestät Königin Natalie, bezieht, in derselben Form mit der Sanktion versehen, wie dies für die Landesgesetze im Gebrauche ist. Als Grundlätze für dieses Geleß sind nach ihrer Bedeutung und selbst nach ihren Bestimmungen provisorischer Natur und an die Zeit gebunden, so lange Serbien von den Königl. Regenten regirt wird. Sie sind nicht im Widerspruch mit den Bestimmungen des Grundgesetzes des Landes und mit den Gesetzen der Natur. Der eine wie der andere steht in offenem Gegenlage zu den Artikeln 6, 14, 29, 32, 57, 63 und 72 der Landesverfassung. Die Regierung Eurer Majestät hat schon vermöge ihrer Stellung an der Spitze der Landesverwaltung die Pflicht, darüber zu wachen, daß die Landesverfassung als Grundgesetz für alle Landesgesetze ihre volle Kraft und Geltung erhalten soll, und bezieht sich somit Eurer Majestät vorzulegen, beilegenden Ukas unterzeichnen zu wollen, womit den Eltern Eurer Majestät alle Rechte gewährt werden, welche ihnen nach der Landesverfassung zustehen.

(Folgen die Unterschriften sämtlicher Minister.)

**W.T.D. Cetinje.** 2. Mai. In einer gestern abgehaltenen Versammlung der Führer der Albanensiamme wurde beschlossen, die Einfälle über die Grenze von Montenegro während dreier Monate zu unterlassen. In hiesigen Regierungskreisen wird den türkischen Behörden vorgeworfen, daß sie nicht energisch genug gegen die Albanesen vorgehen. Die Kommunikationen sind noch immer unterbrochen.

**Koloniales.**

\* Die „Nord. Allg. Stg.“ schreibt offiziell: Ein hiesiges Blatt läßt sich unterm 30. v. Mts. aus London telegraphiren, daß eine dortige Telegraphen-Regitur neue Uruben in Kamerun konstatirt: täglich würden Pländerungen benagen, welche die Regierung außer Stande sei zu unterdrücken. Die englische Maritimnachricht, welche das Berliner Blatt ohne

weitere Prüfung nachdrückt, ist unvollständig. Auf telegraphische Anfrage in Kamerun ist die Antwort eingegangen, daß die betreffenden Mittheilung auf Erfundungen beruhen.

Das neueste „Deutsche Kolonialblatt“ bringt zwei Berichte des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika Freiherrn v. Schele über seine Expedition in das Gebiet des Rusidji und Ulanga, am Nyassa und in das Hinterland von Kilwa und über den Werth und die Entwicklungsfähigkeit Deutsch-Ostafrikas. Ueber den Verlauf der Expedition selbst sind unsere Leser durch frühere Mittheilungen bereits unterrichtet. Als Ergebnisse der Expedition führt Freiherr v. Schele Folgendes an: I. Es ist die nähere Bekanntschaft mit einem Lande gemacht worden, das sowohl für Plantagenbau als auch als Auswanderungsgebiet (sowie günstige Chancen bietet, daß dieser Ort allein die Erhaltung der Kolonie Deutsch-Ostafrika, auch wenn sie noch auf lange Jahre Kosten verursachen sollte, erfordert. II. Es ist nöthig, daß wir zur Erhaltung und Förderung unseres Ansehens und zum Schutze unseres Handels an unserer Binnengrenze energischer vorgehen, namentlich auch durch Errichtung von Stationen. III. Die Unsicherheit der Straßen und die Störungen der Handelsbeziehungen durch die Einfälle und Raubzüge der Masai und Sibusu werden durch die Anlage einer Station am Ulanga sowie eines Postens in Donda vermuthlich beseitigt werden, außerdem dadurch, daß nunmehr häufiger Offiziere mit Truppenabtheilungen von Kilwa nach Langenburg marschiren und bei dieser Gelegenheit die Ordnung herstellen werden. IV. Durch die außerordentlich reichlichen Beute des Kompanieführers Kamiani ist die geographische Kenntnis des Landstriches südlich des Rusidji, Ruaha bis zum Nyassa (see und von dort bis Kilwa wesentlich bereichert worden.“

Die in Punkt I geäußerte Ansicht erläutert Freiherr von Schele weiterhin dahin, daß wir in unserer ostafrikanischen Kolonie Hochländer hätten, welche jetzt schon die Bedingungen bieten für ein sorgenfreies Leben von Ackerbau und Viehzucht treibenden deutschen Bauern“, eine Annahme, die er auch schon in einem früheren Bericht ausgesprochen hat. Sie hat bereits von verschiedenen Seiten scharfe Angriffe erfahren und Warnungen vor der Auswanderung nach Deutsch-Ostafrika herbeigeführt, denen die Vernehmung um so weniger abgeprochen werden dürfte, da sie von praktischen Afrikanern ausgehen. Jetzt wenigstens schon dürfte es noch viel zu früh sein, der Ausführung solcher Pläne nahe zu treten, schon wegen der Unsicherheit, die im Innern Ostafrikas noch immer herrscht.

Ein ganz besonderes Lob spendet Freih. v. Schele dem Major v. Wisman und dem auf dem Nyassa schwimmenden Dampfer „Hermann von Wisman“. „Es ist“, wie er schreibt, „ein vorzügliches Schiff, viel größer als alle englischen Fahrzeuge, welche auf dem See schwimmen. Neben dem politischen Einfluß, welchen wir durch den Besitz eines solchen Dampfers haben, leistet derselbe jetzt schon wesentliche Handelsdienste, die vorläufig allerdings nur den Engländern zu Gute kommen, immerhin aber für uns Einnahmen abwerfen. Bei der Fahrt von Langenburg nach der Ameliabucht befanden sich außer dem eigentlichen Schiffpersonal 19 Europäer, etwa 375 Schwarze (Soldaten, Träger, Diener), sämtliche Reittiere und alle Kisten der Expedition an Bord. Die Bohlen geben einen annähernden Begriff von der Leistungsfähigkeit des Dampfers „Hermann von Wisman“. Daß wir Deutsche ein Fahrzeug solcher Größe und Leistungsfähigkeit auf dem Nyassa besäßen, ist ausschließlich das große Verdienst des Majors v. Wisman, dessen Bemühungen nicht genug anerkannt werden können. Der Anblick dieses schönen Dampfers unter deutscher Flagge hat uns alle mit großer Freude und mit Stolz erfüllt; Major v. Wisman kann sicher mit großer Genugthuung auf sein Werk zurückblicken.“ Weiter ist die Verbindung mit der Station Langenburg auf dem Wege Sibire-Zambesi-Kilimane-Dar-es-Salaam verhältnismäßig sehr teuer und langwierig. Freiherr von Schele wird deshalb versuchen, die Verbindung mit der Station Langenburg auf dem Wege Kilwa-Ameliabucht billiger und kürzer herzustellen. Die Vorkaravotten können diesen Landweg bequem

natürlich auf dem Markt gekauft — auch wohl einen Topf eingemachter Pfannen oder Pfannkuchen zum Verjuden.“ Und nun brachten ihre Kinder stets die besten Rezensuren beim und niemals einen Tadel und hatten ihren Lehrer sehr lieb.

Doch sie lernten noch mehr. Sie sahen die Kleidung ihrer Freunde und wollten nicht mehr mit den sauber aufgemachten Hosen in ihren Hosen und Jacken umhergehen. Sie meinten, wenn sie die ausgewachsenen Mäntel anziehen mußten, und die Hügen, die Frau Lemm mit liebevoller Sorgfalt spät in der Nacht anfertigte, bis ihre schmerzenden Augen aufstelen, verloren sie an den seltsamsten Orten.

„Wir müssen ihnen Anzüge kaufen“, sagte Frau Lemm schüchtern zu ihrem Mann.

„Du meinst — — Du hast ihnen doch erst vor kurzem —“

„Ach nein, die alten sind wirklich schon recht schlecht; sie brauchen viel, gewiß; aber wenn ich an andere denke — ach, sie sind ja so zufrieden, die armen Kinder! Mit dem geringsten freuen sie sich. Da haben sie von ihrem Freund Stücke bekommen und nun spielen sie alle Indianer — da drüben sind sie auf dem Feld.“

Ihr Oatte blickte hinüber, nachdem er zuerst seine Brille tüchtig gepußt. Etwa 20 Knaben tummelten sich umher, ihr Geschrei drang bis hierhin, lange Stöcke schlangen sie kriegerisch über ihren Häuptern. Herr Lemm sah ein wenig unruhig aus. „Sag doch mal, Köschchen, Du hast doch den Kellerschlüssel?“ fragte er.

„Den Kellerschlüssel? Ja, er muß ja an der Thür —“ sie lief eilhaft fort; er aber ging mit gefalteter Stirn, die Hände in den Schlafrocktaschen vergraben, in das Souterrain. Als er nach geraumer Zeit wieder erschien, war er sehr ernst.

„Sie haben meine neuen Hosenstücke genommen“, sagte er; und als seine lieben Knaben am Abend erhöht zurückkamen, erhielten sie eine tüchtige Tracht Prügel, worüber alle, am meisten aber der Spender selbst, sehr erstaunt waren. Am nächsten Tag bekamen sie neue Anzüge. —

„Wir müssen nach der Stadt“, sagte Herr Lemm kummervoll, „die Jungen können nicht länger hier bleiben. Ich habe lange darüber nachgedacht. Es geht nicht anders.“

„Nach der Stadt? Du meinst — ach, Ernst — Du meinst —“

Sie sahen in ihrem kleinen Garten, rechts das Beet mit der prachtvollen Petersilie, links das wuchernde Zwiebelkraut, am Haus entlang waren Stängel geerntet, die nächstes Jahr wohl treiben würden. Der fette Hirsch im Regenschwamm trug an der Oberfläche und das frisch gebungte Selleriebeet sah ordentlich wohlhabend aus; man bezte die kühnsten Hoffnungen für den kommenden Frühling.

„Ach Ernst — Du meinst wirklich, wir sollen nach der Stadt ziehen —“

„Ja, Köschchen; sieh mal — —“ Aber sie wartete vergebens auf seine Erklärung; sein schmales Gesicht hielt er in den Händen gestützt und bewegungslos sah er und starrte in das Zwiebelbeet. Die kleine schwächliche Frau wagte kaum zu athmen; ihr furchtsames Herz klopfte zum Zerplatzen; kaum konnte sie ihre Thränen zurückdrängen. Hier sollte sie fort, wo sie sich so glücklich, so heimlich fühlte? Wo jedes fleckchen Erde eine süße oder traurige Erinnerung in ihr wachrief! Wo sie seit ihrem Hochzeitstage gewaltig in nimmer rastender Thätigkeit! All ihr Denken, ihr Hoffen war ja mit diesem Gärten, diesem Häuschen verwebt. Fortan in der Stadt leben — unter fremden, kalten Menschen, in engen Straßen, in riesigen Häusern — ach, wie fürchtete sie sich davor! Sie mußte, sie ahnte es, wenn sie hier fortzogen, folgte ihnen ihr stilles, sonniges Glück nimmer nach!

„Ach Ernst — könnte man denn nicht — ich glaube, es ginge ganz gut —“

„Sieh mal, Köschchen —“ er mußte sich räuspert und dann ein Federichpflänzchen aus dem Petersilienbeet ziehen — „sieh mal, Köschchen, ich habe es mir reiflich überlegt. Hans ist vierzehn, Fritz dreizehn Jahr. Dr. Behrend —“ das war sein Chef — „hat mit mir darüber gesprochen.“

Sein Theodor ist in demselben Alter. Er ist jetzt in die Sekunda gekommen. Dr. Behrend will für einen unserer Jungen eine Freistelle erwirken. Denke Dir, Köschchen, welche eine Ersparnis für uns; aber er soll dann auch mit dem Theodor zusammen arbeiten — er hat so Niemanden — ja, und dann — und dann —“ er schluckte und wirgte und gab sich die größte Mühe, recht laut und vernünftig zu sprechen — „sieh mal, Köschchen, er meint auch, daß die Kinder hier verbauern. Sie haben keinen passenden Umgang und sehen nichts von der Welt. Das biischen Geld vor uns —“

„Ach gewiß, Ernst, gewiß; aber —“ die heißen Thränen liefen über ihre Wangen.

„Und in der Stadt haben wirs auch viel bequemer; denk mal mit der Wasserleitung — weißt Du noch, wie uns im vorigen Jahr die Pumpe zugefroren ist? Und beim Einkaufen — und nicht diese schreckliche Einsamkeit —“ ja, nun hatte er etwas, was er tadelnswürdig fand; er erzählte, wie unglücklich er sich hier fühle und wie er es sich schon immer gewünscht, in der Stadt zu wohnen, und wie es so angenehm für ihn wäre — ei, Köschchen glaubte ihm kein Wort, wenn sie auch noch so kräftig nickte; nein, kein Wort. Und wie er einmal einen scheuen Blick auf ihr Gesicht warf, da mußte er es und war plötzlich ganz still. Und da saßen sie, Hand in Hand, in tiefem Schweigen und sahen auf die Stecklinge und die Regentonne und den morischen, grauen Holzganz — und alles erschien so schön trotz der Unbequemlichkeiten und Unvollkommenheiten; und alles sah so lieb und traut aus — ach, so konnte es nirgends wieder werden. Wo gab es ein solches Idyll zum vergnügen Mal?

„Ja, wenn Du glaubst, es ist besser für die Kinder —“ sagte Köschchen mit zuckenden Lippen und erhob sich von der aus rohen Ästen gezimmerten Bank, „ich dachte nur, Ernst —“ sie schluckte auf —

„Laß sein — ja, ja — ich weiß —“ er schlang seinen Arm um sie und zog sie dicht an sich, bis sein Kopf auf ihrem Arm ruhte, „wir müssen uns schon fügen, wir

in 30 Tagen zurücklegen. Mit der Unterwerfung von Schabruma ist dieser Weg gefahrlos und bietet auch hinsichtlich der Verpflegung und des Wassers viele Vortheile, er wird sicherlich nicht nur von den Regierungskorpsen, sondern auch von Händlern nummehr häufiger frequentirt werden.

Was die Arbeiterfrage betrifft, so ist Hr. v. Schele der Ansicht, daß für größere Plantagenunternehmungen zunächst ein Stamm geschulter Arbeiter, Chinesen oder dergleichen, wünschenswerth ist; bei richtiger Behandlung der Eingeborenen wird nach seiner Annahme auch dieses bald überflüssig werden. Obwohl die Bevölkerung der Kolonie mit Ausschluß der Küste im Ganzen nur eine sehr schwache zu nennen ist, ist sie in genügender Zahl doch in allen zum Anbau geeigneten Theilen vorhanden. Aber der Negers ist nicht gewöhnt, anhaltend und regelmäßig zu arbeiten, er kommt und geht, wie es ihm paßt, nur mit Geduld und richtiger Behandlung wird er sich allmählig gewöhnen, regelmäßig zu kommen und seine Arbeit ohne Unterbrechung zu leisten. Die Beweise hierfür liefern heute schon alle die Unternehmungen, welche von ruhigen, besonnenen Leuten geleitet werden. Nie hört man von dort Klagen über Arbeitermangel; wo hingegen der Stolz regiert, bestige, launenhafte Leute sind, laufen die Leute sehr bald wieder fort, und ein Stamm regelmäßiger, geschulter Arbeiter ist nicht zu erzielen.

Um das Land für Handel und Wandel in größerem Maßstabe zu erschließen, ist nach Freiherren von Schele der Bau von Eisenbahnen unbedingt nöthig. Denn der Transport durch Lastthiere ist zu theuer, zumal nur der Eiel in Betracht kommen kann, da das Kameel das feuchte Klima nicht verträgt. Der Transport zu Wagen bedingt den sehr theuren Straßenbau. Außerdem fehlt das Zugthier, da Pferde nur bisher in sehr kleinen Massen und sehr gering an Zahl vorhanden sind, schwerere Schiffe voraussichtlich überhaupt das Klima nicht vertragen würden. Der Ochse, das wahrcheinlich geeignetste Zugthier, ist nach dem Viehsterben nicht vorhanden, die hiesige Rasse auch zu leicht für schweren Zug. Eine Einführung süd-afrikanischer oder indischer Zugthiere aber ist vor Lösung der Seuchenfrage nicht rathsam. Es bleibt somit, damit schließlichen die Berichte, nur die Eisenbahn, welche sich um so mehr empfiehlt, als ihre Anlage, wenn sie zweckentsprechend billig und primitiv gehalten wird, im Kostenpunkt den einfachen Wegebau für Lastfuhrwerk nicht sehr übersteigen dürfte.

### Heer und Flotte.

\* Die sechs wöchige militärische Uebung für Volksschullehrer beginnt in diesem Jahre am 29. Juni und wird am 9. August beendet sein. Die betreffenden Militärschulen sollen wieder zu eigenen Lehrkompanien zusammengezogen werden, nachdem sich diese Einrichtung im vorigen Jahre zu allseitiger Zufriedenheit bewährt hat.

\* Die diesjährigen Manöver des V. Armeekorps finden, wie die „Schl. Ztg.“ erfährt, zwischen Sprottau, Blogau und Steinau statt.

\* Bayern. Die „Allg. Ztg.“ schreibt mit Bezug auf die früher von ihr gebrachte Notiz über die Ergänzung der Offiziere der militärischen Institute und die Errichtung einer militärischen Bildungsanstalt für Offiziere aller Waffen, daß in der preussischen Armee der erste Schritt zu letzterer Maßnahme durch die Aufhebung des Kommandos der Feldartillerie-Offiziere zur vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule und den Ersatz desselben durch einen viermonatlichen praktischen Ausbildungskurs auf der Feldartillerie- und Ingenieurschule bereits seit geraumer Zeit erfolgt. Derselbe sollte die Umwandlung der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in eine Waffenakademie anbahnen, auf welcher wie auf der Kriegsakademie die Vorbildung besonders befähigter Offiziere für die höhere Truppenführung, für den Dienst des Generalstabs und der höheren Adjutantur sowie für das Lehrgeschäft erfolgt — geeignete und sich freiwillig meldende Offiziere für die Verwendung auf militärischem Gebiete

angebildet werden sollten. Der Umstand, daß in dieser Richtung seit zwei Jahren keine weiteren Schritte erfolgt sind und die selbstständigen Kreise dem eingetretenen Wegfall des Kommandos der Feldartillerie-Offiziere zur Artillerie- und Ingenieurschule größtentheils wenig sympathisch gegenüberstehen, hat jedoch neuerdings Zweifel darüber erweckt, ob mit der Errichtung der Waffenakademie weiter vorgegangen oder ob durch anderweitige Organisation der Artillerie- und Ingenieurschule, welche für die Ausbildung wenigstens der Fußartillerie und Ingenieurschule schwer entbehrt werden kann, Vorrige getroffen wird, daß Offiziere aller Waffen auf ihre zur Verwendung im technischen Dienst herangebildet werden können. In Bayern hat man sich dem Eingang erwähnten Projekt gegenüber überhaupt noch abwartend verhalten und an dem Besuche der Artillerie- und Ingenieurschule durch die Feldartillerie-Offiziere nur insofern eine Änderung eintreten lassen, als derselbe von der Dauer von drei Semestern auf zwei Semester abgekürzt und durch einen mehrwöchigen Ausbildungskurs im praktischen und Schießdienste auf dem Schießplatz ergänzt wurde. Auch hält man es selbst bei Verwirklichung des Waffenakademie-Planes in Breiten für zweifelhaft, ob die gleiche Maßnahme bei den kleineren Verbänden der bayerischen Armee auch innerhalb dieser Vortheilhaft oder erforderlich, ja vielleicht sogar als durchführbar erscheint.

Es befißt sich, daß seitens der Militärverwaltung nummehr in die Einleitungen wegen Erwerbung eines größeren Terrainskomplexes unmittelbar südlich Hammelburg als Uebungs- und Schießplatz für das II. Armeekorps eingetreten wurde.

### Arbeiterbewegung.

W.T.B. Währisch-Strau, 2. Mai, Nachts. Der Ausstand der Bergleute hat sich heute Nachmittag auf alle Schächte der Nordbahn ausgedehnt. In Polnisch-Strau und Michalkowitz verlangen die Bergleute stürmisch die Achtstundenschicht. Man befürchtet, daß in Polnisch-Strau am Freitag ein allgemeiner Streik eintritt.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

62. Sitzung vom 2. Mai 1894, 11 Uhr.

Am Regierungstisch: Finanzminister Riquel, Justizminister von Schelling, Landwirtschaftsminister von Heyden.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Vorlesung des G. G. betr. die Rechte des Vermieters an den in die Mieträume eingebrachten Sachen.

Hr. Imwalle (Z.) Der Gesetzentwurf ist so kurz, so klar und so wohl begründet, daß man vielleicht ohne Kommissionsberatung ihn erledigen könnte. Aber einmal ist mir die Frage nicht klar, ob es angezeigt ist, dem Gesetz rückwirkende Kraft zu geben, sodann verdient die Frage eine Erörterung, ob es sich nicht empfiehlt, die Bestimmungen aufzunehmen, daß entgegenstehende Vereinbarungen ungültig sein sollen. Deshalb wäre eine Kommissionsberatung angezeigt. Es ist bestritten, ob § 715 der Zivilprozessordnung öffentliches Recht ist, das durch Verträge nicht geändert werden kann. Eine Reichsgerichtsentcheidung liegt nicht vor und da könnte man vielleicht sagen: superflua non nocent.

Hr. Oberjustizrath Eichholz: Gegen die Kommissionsberatung kann die Justizverwaltung nichts einwenden, sie wünscht nur die Vorlage möglichst schnell zu erledigen. Eine vollständige Auslegung des Gesetzes muß dahin kommen, daß diese Vorlesung eine zwingende ist, die durch Vertrag nicht außer Kraft gesetzt werden kann. Einen solchen Zusatz haben andere Gesetzesvorschriften auch nicht und namentlich auch nicht der Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuchs. Ob ein bestimmter Anlagentermin in das Gesetz eingefügt werden soll, muß ich anheimgeben, aber eine kommissarische Beratung dürfte dazu nicht erforderlich sein.

Hr. Hintzen (Z.) spricht seine Befriedigung darüber aus, daß der Justizminister einer Anregung aus dem Hause so schnell Folge gegeben hat. In Bezug auf die andere Frage, die Sicherung der Bauhandwerker, die ebenfalls angeregt wurde, sind im Reichstage in der Kommission erhebliche Bedenken erhoben worden; man vertritt die Ansicht, daß die Bürgerliche Gesetzgebung, also auf das kommende Jahrhundert. Die Frage ist aber so dringend, daß sie unmöglich verschoben werden kann. Der Justizminister hat hier im Hause die Erklärung abgegeben, daß er eventuell bereit sei, die Sache im Wege der Landesgesetzgebung zu regeln bei Revision der Substitutionsordnung. Offenbar wird in der nächsten Session eine Vorlage bezüglich des Vorrechts der Bauhandwerker gemacht. Die jetzt gemachte Vorlage ist so einfach, daß sie wirklich im Hause ohne Kommissionsberatung erledigt werden kann. Der Zustand, wie er jetzt besteht, ist ein unerträglich. Der Vermieter kann dem Mieter das letzte Wörtchen wegnehmen, er kann ihn nach und nach auf die Straße setzen. Was hat der Vermieter aber davon? Er muß einen vollstreckbaren Rechtsmittel haben, um die Pfändung zu vollziehen. Die notwendigen Sachen darf er aber nicht pfänden; er kann sie nur einbehalten. — um einen Druck auf den Mieter auszuüben und ihn zu antanzen. Im größten Theil Deutschlands besteht der Rechtszustand, der jetzt in Breiten herbeigeführt werden soll, schon seit längerer Zeit. Die von Herrn Imwalle angelegte Klausel ist überflüssig; wenn aber Werth darauf gelegt werden sollte, so könnte dieser Zusatz bei der zweiten Lesung beantragt werden, damit die Vorlage schleunigst erledigt wird.

Hr. Radtzy (Z.) hält ebenfalls eine Kommissionsberatung für notwendig, da die Sache doch nicht so ohne weiteres klar sei. Es handle sich um Humanitätsrücksichten, aber diese dürfen nicht allein herbeigeführt werden unter Schädigung der wohlverordneten Rechte. In Berlin wird der Fall eintreten, daß eine ganze Menge Leute, die eben nur das Nothwendigste besitzen, keine Wohnung finden können. Redner empfiehlt die Beratung der Vorlage in der Justizkommission. So eilig sei die Vorlage nicht; denn wenn man unter einer gesetzlichen Bestimmung ein Jahrhundert gelebt habe, werde es wohl auch noch ein halbes Jahr weiter gehen.

Hr. Hartmann-Lübbers (L.): Mit dem Prinzip des Gesetzes sind wir einverstanden; wir haben es immer als einen Vorstoß gegen das Rechtsbewußtsein empfunden, daß das Pfandrecht des Hausbesizers weiter geht als das Pfandrecht anderer Gläubiger. Bedenken haben wir gegen die Vorschrift, welche dem Gesetz rückwirkende Kraft giebt und so in wohlverordnete Rechte eingreift.

Hr. Ostwald (nt.): Es handelt sich nicht in erster Linie um Humanitätsrücksichten, sondern um sozialpolitische Gründe. Man will die Personen, welche noch nicht der Armenpflege verfallen sind, davor behüten. Das weiß jeder, der in der Armenpflege thätig ist. Wenn der Mieter seiner Familienleiterin erlaubt auf die Straße gesetzt wird, so hat die Armenpflege nichts Geligeres zu thun, als ihn beim Hauswirth auszuweisen. Das Pfandrecht der Hausbesizers ist ein bürgerliches Recht. Doch eine Reuegreise; welcher Privatrechte in bestehende Interessen eingreift, ist richtig. Ein Kredit, welcher gewährt wird auf Grund der notwendigen Möbel und Arbeitsgeräthschaften, ist nicht gerechtfertigt. Es wird gesagt, daß eine gewisse Klasse von Mietern nicht immer Wohnung finden wird. Es giebt aber zum Schutze der Vermieter ein sehr einfaches Mittel, die Vorauszahlung, bei welcher die Armenpflege immer noch eingreifen könnte, als bei dem jetzigen Verfahren. Bedenken an der Vorlage ist nur die rückwirkende Kraft; deshalb sollte das Gesetz in die Kommission verwiesen werden. Redner fragt, ob sich das Gesetz nur auf die Vermieter im engeren Sinne beziehen sollte.

Hr. Oberjustizrath Eichholz: Die letzte Frage muß ich bejahen. Das Gesetz soll sich nicht auf die Verpächter und Pächter beziehen. Es handelt sich hier nur um ein Nothgesetz, welches eine Frage regeln soll, die durch das bürgerliche Gesetzbuch erst später geregelt werden würde. Es wird behauptet, daß die Hausbesitzer von ihrem Vorrechte einen so ausgedehnten Gebrauch machen, daß ein schleuniges Einschreiten notwendig ist. Wenn der ärmeren Bevölkerung in den größeren Städten eine Wohlthat erwiesen werden soll, dann muß die Vorlage möglichst schnell angenommen werden.

alten Leute — Du bist meine liebe, brave Frau — nicht, Mädchen? Und der liebe Herrgott wird uns auch weiter helfen.“

Sie streichelte sein dünnes Haar und ging traurig, gesenkten Hauptes ins Haus.

Der kleine Besiß wurde verkauft; die Familie siedelte nach der Stadt über. Hans und Fritz kamen ins Gymnasium. Das Stadtleben behagte ihnen außerordentlich. Theodor Behrend wurde ein guter Freund der Beiden und machte ihnen manche Freude; bald durch ein Theaterbillet, bald durch eine Ausfahrt oder größere Partie. Natürlich kostete das auch Geld; ihre Kleidung, ihre Wäsche mußte tadellos sein — „denk doch, Mutter, wenn man mit Theo ausfährt —“ und ausgeschlagen wollte man auch nicht; die Kinder hatten ja so wenig Vergnügen. Herr Lemms Anstich ward immer sorgenvoller; er arbeitete länger wie sonst im Bureau, trug einen Rock drei Jahre als Sonntagsgewand und statt der billigen Zigarren rauchte er schlechten Tabak aus einer Thonpfeife. Aber entschädigte für alle Entbehrungen nicht endlich der Stolz, die Freude über die glücklich bestandenen Examina? Wie sie da standen, die Brachjungens, die hübschen Gesichter geröthet, in den Händen die Zeugnisse — ach, und Mädchen — die Freudenthränen rollten über die blassen Wangen, wie sie ihren Fritz umklammert hielt, der feix und ungelent sich alles gefallen ließ, was man mit ihm anstellte und wie sie aufsuchte und den Hans wieder und wieder küßte! Ja, was waren alle Sorgen und Kämpfe angesichts solcher Freuden.

Schade, daß Theo Behrend sie eingeladen; die beiden Alten hätten sie so gern gerade heute hier behalten. Mädchen hatte schon einen prachtvollen Braten in der Pfanne und den Lieblingspudding der Beiden angerichtet.

Am nächsten Tag kam der große Augenblick, den Herr Lemm sich ausgemalt, wenn er in Wind und Wetter auf dem Wege zur Stadt war und die Versuchung in Gestalt eines mächtigen Omnibusses an ihn herantrat. Er holte

aus seinem Sekretär die Büchse, die bis zum Rande mit Thalern angefüllt war, nahm Hans bei der Hand und führte ihn feierlich an den Tisch.

„Nun sag, Hans, was willst Du werden?“ Sein Herz hüpfte vor Freude, wenn er an die Ueberraschung dachte, die doch Hans empfinden mußte.

„Ich dachte,“ sagte Hans ruhig und zupfte an seinen Manschetten, „daß Herr Behrends Rath gestern gut war. Er meinte, ich solle mit Theo auf die Universität, zur juristischen Fakultät. Du hast doch nichts dagegen, Papa?“

Nein, er hatte nichts dagegen, gewiß nicht. Und es war gewiß sehr vernünftig von Hans, bereits für seine Zukunft entschieden zu haben. Welche Energie, welche Thatkraft sprach daraus — nein, er hatte nichts dagegen. Hans reichte ihm darauf die Hand und ging sehr befriedigt davon. Herr Lemm aber sank auf einen Stuhl und sah auf die alte Sparbüchse wie auf ein trauriges Wunder. Er hatte eben die härteste Enttäuschung seines Lebens erlitten; ein herbes Weh durchzuckte ihn, das ihm das Wasser in die Augen trieb, und lieblosend streichelten seine magern, zitternden Hände die Büchse, deren er bisher nur mit freudiger Ungeduld gedacht, deren metallener Inhalt ihm viele Schweigtropfen, viele Seufzer, viele Ueberwindungen gekostet hatte.

„Was wird Mädchen sagen?“ dachte er und versuchte ein freudiges Gesicht zu heucheln.

Die kleine Frau trippelte mit ihrem silbergespickten Sparstrumpf ins Zimmer und erzählte mit seltsam wirrenden Stimmen, wie sie ihrem Ernst die Sorge um Fritz abzunehmen bemüht war, und deshalb — und wie glücklich sie sei — Fritz wolle Medizin studiren.

Und sie saßen eng aneinander geschmiegt auf dem harten Sopha und versicherten sich gegenseitig, daß ihr höchster Wunsch erfüllt sei; und wie sie sich in die Augen sahen, da wußten sie, daß ihre Herzen bluteten.

„Sie werden es uns danken, wenn sie älter aemorden

find.“ flüsterte Mädchen und strich über ihr schlicht geschleitetes Haar.

Wie theuer doch das Studium ist! Und ach, wie viel Entbehrungen sich die beiden jungen Leute auferlegten. Ein Vergnügen war es wirklich nicht, unter solchen Verhältnissen zu studiren. Herr Lemm fürchtete sich vor den Klagen seiner Söhne, vor ihrem Vorwürfen, vor ihrem Verlangen nach Geld und immer wieder Geld. Längst war das Eriparte verausgabt, auf zwei Drittel des Gehalts war auf fünf Jahre hinaus Beschlag gelegt. Der Alte rauchte jetzt gar nicht mehr, schlich schon an den Häusern vorbei, wenn er ins Bureau ging und wagte nicht, mit Mädchen über das, was ihn drückte, zu sprechen.

Er hatte mit ihr ein kleines, nach dem Hofe belegenes Zimmer inne; die beiden großen nach der Straße hin bewohnten die Söhne. Es ging unmöglich anders; sie saßen es wohl ein. Wie oft übernachteren Kommititionen bei ihnen; da mußte es doch wenigstens anständig aussehen. Monatlich einmal versammelten sich auch die nächsten Freunde hier und dann durfte Frau Mädchen ihre Kochkunst zeigen und ein Mädchen wurde gemiethet zum Auftragen. Denn Frau Lemm war wohl dazu schon ein wenig geschickt. Bis spät in die Nacht klangen dann die fröhlichen Burschenlieder aus heiseren Kehlen und Gläserstirren und Lachen; und die alten Leute heuchelten sich gegenseitig vor, fest zu schlafen und nichts zu hören. Dann dachten sie wohl an das verlorene Paradies, an getäuschte Hoffnungen; aber sie sprachen nie davon.

Hans machte sein Referendar-Examen und erklärte seinem Vater, daß er in einer feineren Gegend wohnen müsse und einer Wohnung bedürfe, wie sie Theo besaß.

„Du darfst mich nicht falsch verstehen, Papa, aber ich muß nun repräsentiren.“ — — — warum erinnerte sich der Alte plötzlich, daß Hans ihm neulich auf der Straße begegnete, mit einem eleganten Freunde Arm in Arm promenirend — er hatte den Kopf abgemandt, er wollte den



Schlachtbau besteht nicht, es sind Anordnungen dafür getroffen, daß die über die Grenzen gelassenen Viehsubstanzen in den bestimmten Schlachthäusern abgeliefert werden müssen und die Viehdarben sie nicht weiter transportieren, sofern nicht von einem anderen Schlachthaus die Zulage gemacht ist, daß das Vieh dort angenommen wird. Das Vieh kann also nicht im Lande verpackt werden, sondern muß in den Schlachthäusern zur Abfertigung kommen. Den Schaden aus der Maul- und Klauenseuche mag man auf 30 oder 100 Millionen schätzen, feststellen kann man ihn nicht, aber daß es Jahr, aus Jahr ein großer Schaden ist, wird anerkannt. Deshalb wenden die Veterinärorgane dieser Sache die eingehendste Sorgfalt zu. Die Schweinepest kann für uns allerdings noch gefährlicher werden als bisher, aber man kann keine wirksamen Maßnahmen dagegen ergreifen, solange man die Krankheit eigentlich nicht kennt. Die Schweinepest ist wahrscheinlich zu einer Zeit ins Land gekommen, wo man noch keine Abnung davon hatte. Auch diese Angelegenheit wird seit langem von der Regierung auf das Eingehendste beachtet und es ist soweit wie möglich gegen die Einschleppung mit Erfolg vorgegangen worden. Ich frage mich aber, wie wir noch zu weiterer Sicherheit kommen können. Aus den Anordnungen des Interpellanten ist für mich eine große Ausbeute nicht zu entnehmen gewesen, bis auf die Frage der Quarantäne für alle Viehimporte. Seit Jahren sind die Anforderungen an die Schlachthausanrichtungen wesentlich erschöpft; sämtliche eingeführte Vieh soll in den Schlachthäusern untergebracht werden. Infolge dessen wird die Zahl der zum Import verlassenen Schlachthäuser wahrscheinlich beschränkt werden müssen. Das Reich oder der Staat kann aber nicht überall Quarantäneanstalten einrichten, weil die Befehle dann nicht in bestimmten Grenzen gehalten werden können. Man müßte es den Amortureuren überlassen, die Quarantäneanstalten zu beschaffen. Die Quarantäneanstalten selbst könnten aber Seuchenherde werden. Gegen die Verschleppung durch die Eisenbahnen kann die strengste Desinfektion Erfolg haben. Die Ansicht, daß durch den Berliner Schlachthof eine Einschleppung stattfindet, ist weit verbreitet, ein absoluter Beweis ist dafür nicht geführt. Der Berliner Viehhof ist augenblicklich gesperrt und wenn das Vieh dort gesund bleibt, so ergibt sich, daß der Viehhof an und für sich nicht an der Maul- und Klauenseuche schuld ist, sondern daß die Seuche immer wieder von neuem eingeschleppt wird. Eine dauernde Sperre des Berliner Viehhofs ist nicht möglich. Auch in Bezug auf die Gänge und auf treibendes Vieh bedarf die Regierung keine Anregung. Das Treiben auf den Landstraßen ist verboten und es wird auch eine Bestimmung vorbereitet, durch welche der Haustierhandel mit Schweinen und Gänzen beschränkt werden kann. Die Interpellation geht dahin, ob die Regierung Maßnahmen gegen die Seucheneinschleppung beschließt. Die Regierung hat solche Maßnahmen bereits getroffen.

Damit ist die Interpellation erledigt.  
Es folgt die Interpellation des Abg. Buch u. Gen.: „Gedenkt die königliche Staatsregierung Maßnahmen zu ergreifen, um in solchen Landestheilen, in welchen ein Versicherungsmonopol für Gebäude nicht besteht und infolge dessen der Fortbestand der vorhandenen öffentlichen Versicherungsanstalten gefährdet ist, die Möglichkeit einer Versicherung solcher Baulichkeiten, welche zu den sogenannten schlechten Risiken gehören, aufrecht zu erhalten?“

Minister des Innern Graf zu Eulenburg erklärt, daß er die Interpellation sofort beantworten werde.

Abg. von Buch (L.): Der Gegenstand hat das Haus schon früher beschäftigt aus Anlaß einer Petition des uckermärkischen Bauernvereins, welcher das Monopol der öffentlichen Feuerversicherungen für Immobilienversicherung sichern wollte, weil dieselben durch die Konkurrenz der Privatversicherungsgesellschaften benachteiligt würden. Es müßten für die Häuser mit weicher Bedachung hohe Prämien genommen werden. Bei Privatversicherungen würden solche schlechten Risiken gar nicht angenommen, während die guten dieser zufallen. Die Petition wurde der Regierung als Material überwiesen, welche damals erklärte, daß sie mit einer Reform des Feuerversicherungswesens beschäftigt sei. Seitdem hat sich die Lage der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten in Brandenburg erheblich verschlechtert. Die Besitzer werden aber indirekt gezwungen, bei den öffentlichen Anstalten zu versichern, weil bei

Kreditgewährungen seitens der landwirthschaftlichen Institute die Bedingung der Versicherung bei öffentlichen Societäten verlangt wird. Die Verhandlungen über Ermäßigung der Versicherungsprämie haben nur theilweise Erfolg gehabt und die eingetretene Ermäßigung ist eine sehr geringe. Die Zwangsversicherung besteht in einigen preussischen Provinzen und in Berlin, Steintin und Breslau sowie außerhalb Preussens in den meisten deutschen Ländern. Die schlechten Risiken müssen die Möglichkeit erhalten, bei öffentlichen Societäten ein Unterkommen zu finden.

Ministerpräsident Graf zu Eulenburg: Nach dieser Richtung bedarf es keiner besonderen Maßregel, denn die bestehenden Privatversicherungsgesellschaften nehmen auch schlechte Risiken in großem Umfange auf. (Zustimmung links.) Dagegen bin ich der Meinung, daß die Frage, ob die öffentlichen Societäten in ihrer Lebensfähigkeit erhalten werden müssen, sehr wohl aufgeworfen werden kann. Ich muß zugeben, daß sich Verhältnisse herausgebildet haben, welche in der That zu Bedenken Anlaß geben. Die Beiträge sind auf eine recht erhebliche Höhe gestiegen; während bis 1891 eine immerhin nicht unbedeutende Steigerung der Versicherungssumme eingetreten war, ist das in den letzten Jahren auch nicht mehr der Fall gewesen. Aber diese Erscheinungen finden sich keineswegs bei allen Societäten oder auch nur bei der Mehrzahl. Die Versicherungssumme ist bei den öffentlichen Societäten von etwa 13½ Milliarden im Jahre 1892 auf 21½ Milliarden im Jahre 1893 gestiegen (hört! hört! links), ein Beweis, daß die Verhältnisse der öffentlichen Societäten doch nicht so bedenklich sind, wie es nach der Darstellung des Redneren den Anschein gewinnen könnte. Ich glaube also, daß ein Bedürfnis zu einem gesetzgeberischen Eingreifen in dieser Beziehung kaum wird anerkannt werden können, namentlich dürfte es sich nicht empfehlen, einen Versicherungszwang oder ein ausschließliches Versicherungsrecht für diese Gesellschaften von Neuem einzuführen. Allerdings präparieren die Versicherungssovietäten dort, wo der Versicherungszwang direkt oder indirekt besteht, z. B. in Hessen-Nassau und in Berlin außerordentlich. Aber es ist ein großer Unterschied, ob man altgewohnte Einrichtungen aufrecht erhalten oder eine bewährte Maßregel in einer anderen Gegend einführen soll, die sich ganz anders entwickelt hat. Anerkennend ist das Zusammenwirken der öffentlichen Societäten und der Privatversicherungsgesellschaften bisher ein außerordentlich gutes gewesen, für die ersteren, insofern es eine höhere Bräutigbarkeit und eine bessere Verwaltungsorganisation herbeigeführt hat, für die letzteren nach der Richtung, als sie immer mehr hingewiesen worden sind auf eine größere Solidität und eine größere Reliance bei den Schadenskalkulationen. Hierin eine rückwärtige Bewegung eintreten zu lassen, halte ich kaum für angänglich. Dagegen will ich gern in Erwägung nehmen und auch die Hilfe der Aufsichtsböden in dieser Beziehung zur Verfügung stellen, ob man in den innern Einrichtungen der Feuersovietäten nicht eine Besserung schaffen kann, welche den grüßten Uebelständen abhilft. Ich höre zu meiner Genugthuung, daß die karmarkische Versicherungssovietät in eine solche Erwägung bereits eingetreten ist. Andererseits ist nicht wahrscheinlich, daß die Karmarkiten der letzten Jahre sich demnach fortsetzen werden. Sollte eine bessere Organisation nicht zum Ziele führen, so wäre vielleicht die Verschmelzung einer Societät mit einer anderen denkbar in Aussicht zu nehmen, wie dies in der Provinz Hannover mit Erfolg geschehen ist. (Beifall.)

Auf Antrag des Abg. v. Kröcher (L.) tritt das Haus in die Besprechung der Interpellation ein.

Abg. v. Kröcher weist darauf hin, daß eine ganze Reihe von Kleinbestimmern in der Provinz Brandenburg bald gar nicht mehr bei öffentlichen Societäten versichert sein werden, weil die karmarkische Versicherungsanstalt zu hohe Beiträge erhebt. Es besteht bei der Brandenburgischen Kreditanstalt die Vorsicht, daß die Gebäude versichert sein müssen bei einer gegenseitigen Versicherung. Eine solche Versicherung bestand außer der öffentlichen Societät bisher in Brandenburg nicht, sie ist aber jetzt konzeptioniert und die Anhaber von Wandbriefen werden jetzt in diese neue Gesellschaft übertritten, es bleiben nur die kleinsten Besitzer mit schlechten Gebäuden übrig, die nicht angenommen werden von Privatgesellschaften oder nur zu sehr hohen Prämien. Die karmarkische Ge-

ellschaft wird sich neben der neuen Gesellschaft nicht halten können, da ihr die guten Gebäude fern bleiben. Wenn man die Societäten nicht mit einem Monopol versehen will, dann muß man die Kleingefellschaften zwingen, auch die schlechten Risiken zu übernehmen.

Abg. Burek (nl.) dankt dem Minister, daß er die Erklärung abgegeben hat, daß eine weitere Beschränkung der privaten Thätigkeit nicht eintreten soll. Wenn bei dem Konkurrenzkampf der öffentlichen Societäten und der Privatgesellschaften Licht und Schatten gleich vertheilt ist (Jurist rechts): Das ist aber nicht der Fall! so ist das für die Versicherer der beste Zustand. Die Angriffe auf die Privatversicherungs-Gesellschaften, daß sie die schlechten Risiken nicht übernehmen und dadurch größere Gewinne erzielen, sind unbegründet. Der Verband der Feuerversicherungs-Gesellschaften hat sich bereit erklärt, alle ihm von dem Minister oder von den Societäten zugewiesenen schlechten Risiken zu übernehmen. Aber daraufhin ist nichts erfolgt, woraus man schließen kann, daß ein Mangel an Versicherungsgelegenheit für die schlechten Risiken nicht vorhanden ist. Es besteht aber auch für die Societäten kein Mangel, schlechte Risiken unter allen Umständen aufzunehmen. (Widerpruch rechts.) Die Societäten, welche in rationaler Weise sich die Fortschritte der Versicherungstechnik zu eigen gemacht haben, prosperieren in besserer Weise. Daß die Privatgesellschaften bei der Regulierung unzulässiger sind als die öffentlichen Societäten ist ebenfalls nicht richtig; das sind unbewiesene Schauergerüchte, die auch vor mehreren Jahren hier vorgebracht wurden, aber ohne Beweis geblieben sind; denn nach Umfrage haben bei 145 000 Brandschäden nur 9 Anlaß zu Klagen gegeben, die aber als nicht berechtigt erwiesen wurden.

Abg. Richter: Die Interpellation ist nur mit Behauptungen begründet worden, die ganz beweislos geblieben sind. Die Behauptung, daß die schlechten Risiken zurückgewiesen wurden von den Privatgesellschaften, hat sich als unrichtig ergeben. Es sind 1590 Millionen Gebäude mit weicher Bedachung bei Privatgesellschaften versichert, ungefähr ebenso viel im Verhältnis wie bei den öffentlichen Societäten. Uebrigens sind die Gebäude mit weicher Bedachung nicht immer in den Händen kleiner Besitzer, sondern sogar die Wirtschaftsbauwerke vieler größerer Besitzer sollen sehr schlechte Risiken sein. (Sehr richtig! rechts.) Außerdem schließen die Societäten durch schlechte Risiken von der Versicherung aus. Die karmarkische Societät warnt ihre Beauftragten vor der Versicherung von Mühlen und bäuerlichen Häusern mit weicher Bedachung. (Jurist: Mobilversicherung.) Wenn sich das bloß auf die Mobilversicherung bezieht, so ist es noch viel ungerichter, denn die kleinsten Leute, die nicht ein eigenes Haus haben, aber in einem solchen feuergefährlichen Gebäude wohnen, sind dadurch von der Versicherung bei Societäten ausgeschlossen, sie werden an die Privatgesellschaften verwiesen. Durch die höheren Prämien für die schlechten Risiken haben die Privatgesellschaften mehr für die Verminderung der Feuergefährlichkeit gesorgt als alle landwirthschaftlichen Feuerpolizeilichen Bestimmungen. Gegenüber den Privatgesellschaften tritt bei Schadenskalkulationen das gerichtliche Verfahren ein, während bei den Societäten nur Besondere möglich ist. Es handelt sich hier hauptsächlich um die Regulierung der Kreditinstitute und der Versicherungsinstitute. (Widerpruch rechts.) Warum unterscheidet man zwischen der Kur- und der Reumark? Es müßte erst die Organisation der Institute untersucht und ferner geprüft werden, ob der Bezirk der Societät nicht zu klein ist, um dieselbe leistungsfähig zu machen. Es ist kein Beweis erbracht worden dafür, daß wir durch Einführung des Monopols zu besseren Umständen kommen würden. Die Frage des Monopols ist aber keine brandenburgische und keine preussische, die würde vor das Reich gehören.

Abg. von Ehrens (nl.): Wenn die Frage neu zu regulieren wäre, so würde die Zwangsversicherung, wie sie sich in einzelnen Landestheilen bewährt hat, unbedingt zu empfehlen sein. Wenn die Societäten dadurch benachteiligt würden in der Konkurrenz, daß sie auch die schlechten Risiken übernehmen müßten, so müßte ihnen geboten werden; aber thatsächlich prosperieren die Societäten bis auf zwei sehr gut. Die zwei Societäten sollten sich ebenso reformieren wie die übrigen, und sie sollten nicht eine vollständige Umwälzung des Feuer-Versicherungswesens in ihrem Interesse verlangen.

das seltsame Reithier zum Halt zu bringen. Bis zum Tode ermattet, glitt der Lieutenant von seinem Sie in die Arme seines jüdelnden Kameraden. Die ungewöhnliche Selbstrettung des Offiziers erhielt durch den Höchstkommmandirenden, dem Prinzen Friedrich Karl, die verdiente Anerkennung, und noch lange nach jenem Ereigniß erzählte sich das neunte Armeekorps von dem fecken Lieutenant, der nicht nur sich selber von den Franzosen glücklich wieder ins preussische Quartier heimgebracht, sondern noch einen fetten Braten obendrein.

**Weiteres.**

**Kann gegen Mann.**

Hauptmann (zu seinen Soldaten): Unsere Lage ist ernst, nun gilt es, Mann gegen Mann zu kämpfen.  
Infanterist Blieschen: Ach, Herr Hauptmann, genannt Sie mir nicht meinen Mann sagen, mer beide meckern und wer's knebchen, schon verdragen.

**Doch etwas.**

Prinzpal: Meine Herren, ich habe Ihnen die freudige Mitteilung zu machen, daß der Geschäftskreis in diesem Jahre ein durchaus befriedigender zu nennen ist. Um nun auch Ihnen, meinen würdigen Mitarbeitern, in Anerkennung Ihrer dem Hause geleisteten Dienste eine Freude zu bereiten, habe ich beschlossen, Ihnen Allen — die durchgezeigten Stühle aufpolstern zu lassen!

**Naturgeschichtliches.**

In der Thierbude wird eine Schildkröte gezeigt. „Ist denn der Schild wirklich so fest, daß man hinaufstiegen kann?“ fragte ein Zuschauer.

Thierbudenbesitzer (eifrig): Hinaufstiegen? Ueber Schildkröten kann ein Wagen fahren. Es thut ihnen nicht nur nichts, sie bilden sich sogar noch was darauf ein!

**Ein Schläuberger.**

Ein unternehmender Amoreur beabsichtigt, seinen „Stern“, die berühmte Sängerin Trillerina, in der Hauptstadt Angen zu lassen. Um das Publikum vorher recht neugierig zu machen, annouciert er in den gelesesten Zeitungen eine Woche lang bloß die Worte:

Sie kommt.

Am achten Tage hatte er vor, die Neugierde des Publikums zu befriedigen und einrücken zu lassen, wer kommt. Wer beschreibt aber sein Entsetzen, als er am siebenten Tage in derselben Zeitung liest:

Sie ist da  
die anerkannt beste Fettaalanzwische,  
die Schachtel zu 15 Pa.  
Bacharias Schlauberger, Schnipferstraße 10.

Rindlich.

Mama: „Kann ich Dir auch glauben, Karl? ... Sieh' mal ins Auge!“  
Derkleine Karl: „An welches, Mama?“

Vorzug.

... Auf welcher Soiree unterhalten Sie sich besser: bei Geheimraths oder beim Professor? — Bei Geheimraths. Wissen Sie, bei Professors haben wir immer schwere Musik und leichte Weine, bei Geheimraths aber schwere Weine und leichte Musik.

**Schwierige Arbeit.**

Theaterdirektor: „Was macht Ihr versprochenes Stück, die Kompanie-Arbeit?“ — Dichter: „Die wird noch lange dauern! Wir vertragen uns nicht recht: was er schreibt, streicht Ich, und was Ich schreibe, streicht er wieder!“

**Kasernhofblüthe.**

Lieutenant (Richtung korrigirend): „Ach!!! Feldmehel sehen Sie diesen Mann an im zweiten Glied! In das Richtung!!! ... Karl steht da wie entgleister Schlafwagen!“

**Vom Katheder.**

... Die Ausnützung der Dampftrakt war unseren Vätern noch ein mit sieben Siegen verfallenes spanisches Dorf!“

**Ein welterschütterndes Ereigniß.**

Bei finsterner Nacht, in Sturmesrausch  
Ein Mann eilt durch der Straßen Gebrauch,  
Er eilt, fern, jenseits dem Ocean;  
Durch Nebel und Wind lacht er die Bahn.  
Wie strahlt sein Auge, wie glühet die Wang',  
Wie eilt er dahin so bang, so bang!  
Dort, dort, das Telegraphenbureau —  
Wie ist er, daß er's erreicht, so froh!  
Um Gotteswillen, nur schnell, nur schnell,  
Telegraphist mir das auf der Stell';  
Von waltbewogender Wichtigkeit  
Ist, was ich hier bringe, verliert keine Zeit;  
Europa hat keine ruhige Stund',  
Hilf meine Nachricht ihm wird zur Kund'!  
Der Telegraphist, aus dem Schlaf ich erwacht,  
Frägt: Hat's denn nicht Zeit bis vorwachen die Nacht?  
Nein, nein, ruft Jener, o eilt Euch sehr,  
Glaubt mir, jeder Aufschub ein Unglück wär'!  
Da macht sich ans Werk der Beamte mit Haß,  
Er labelt und labelt ohne Ruh, ohne Haß;  
Es trägt nach Europa die Kunde der Dracht,  
Dort leben die hurtigen Boten parat,  
Die tragen zur Zeitung die wichtige Mär,  
Es nimmt in Empfang sie der Redakteur,  
Er liest sie, er schüttelt den Kopf mit Nachacht,  
Dem besten der Geher wird dann sie gebracht,  
Der giebt sie zum Druck, Gottlob, die Stadt  
Wird morgen lesen im ersten Blatt:  
Zwischen Steinig und Paster die zwölfte  
Partie  
Die wurde — Welt, bleib' in den Angeln —  
zemia!  
(„Ull“)

Abg. v. Krüger: Wir verlangen nicht ein Monopol für die Feuerversicherer, sondern haben nur daran aufmerksam gemacht, dass in der nächsten Zeit eine große Anzahl kleiner Leute nicht mehr in der Möglichkeit sich befinden werde, gegen Feuer zu versichern. Da nun Abhilfe geschaffen werden, ob durch Monopol oder anderweitige Mittel, mag dahingehandelt werden.

Die Abg. Bued und v. Gynern (nl.) verwahren sich noch einmal dagegen, dass wegen der Verhältnisse in der Provinz Brandenburg für den ganzen Staat ein Monopol eingeführt werden soll.

Abg. Graf zu Limburg-Stirum (l.): Allgemein soll ein Monopol nicht eingeführt werden, sondern nur da, wo der Bestand der öffentlichen Societät gefährdet ist, wie es in Brandenburg der Fall ist. Die Versicherungsanstalten sollen Dividenden verteilen und müssen deshalb die schlechtesten Klassen von sich abwählen. Hoffentlich findet die Regierung einen Weg zur Abhilfe. Hiernächst schließt die Debatte. Die Interpellation ist damit erledigt.

Die Wahlen der Abg. Vog (wldl.), Herrmann (l.), Grauw (l.), Meißner (nl.) und Sieg (nl.) werden für gültig, die Wahl des Abg. von Wappenheim wird für ungültig erklärt.

Bei der Feststellung der Tagesordnung bittet Abg. von Jedlich (l.) den Präsidium, die dritte Lesung der Vorlage über die Verwaltungswirtschaften erst nach Pfingsten vorzunehmen, da die Verhandlungen zwischen den Parteien noch nicht zu einem Ergebnis geführt haben.

Abg. Graf Limburg-Stirum tritt dieser Bitte bei, ebenso der Abg. von Gynern (nl.).

Präsident von Köller erklärt, dass darüber erst nach Beendigung der Sonntagsrede Bescheid werden könne. Schluss 4 Uhr. Nächste Sitzung Freitag a 12 Uhr. (Bericht der Budgetkommission über die Finanzlage Preussens).

### Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 4. Mai 1894.

Heber ein blutiges Ehe-drama wird aus dem Hause Stromstraße 42 das Nachstehende berichtet: Im Obergebäude des Grundstücks eine Treppe hoch wohnte seit dem ersten v. M. der Arbeiter Karl Holmann mit seiner am 23. März 1857 zu Falkenberg geborenen Ehefrau Elise arbornen Coburg und der 5-jährigen Tochter Elise, der 4-jährigen Helene und dem 3-jährigen Sohn Willi. Das Eheleben gestaltete sich durchaus unglücklich, und zwar durch die Schuld der Frau, die während sie sich, wie festgestellt ist, mit einem Schlafburden in der Wohnung aufhielt, sie dem Mann vor der verriegelten Thür warten ließ. Dasselbe ist kränzlich und erst vor kurzer Zeit aus einem Krankenhause in die Wohnung zurückgeführt. Seitdem fanden vielfach Schlägereien zwischen den Eheleuten statt, und ein solcher Antritt hat sich auch gestern zugetragen. Die einzige Person des Vergangenen war die fünfjährige Tochter Elise, die um 5 1/2 Uhr Nachmittags auf die Straße lief und mit den Worten: „Papa hat Mama in den Hals gestoßen“ einen Schussmann um Beistand anrief. Der Schussmann Schwarz begab sich zugleich mit der Hofmutterfrau Heinrich in das Haus, und die Letztere wird gehört haben, wie bei der Annäherung die Thür von Holmann verriegelt wurde. Als man gewaltsam eindringen fand man den Ehegatten in der Küche in einer großen Blutlache liegend auf. Er hatte eine sehr tiefe Verletzung am Halse. In der Stube auf dem Sopha lag die Ehefrau, die aus einer Halsverletzung und zwei Kopfwunden blutete. Beide Personen gaben noch Lebenszeichen von sich. Sie wurden infolge dessen nach dem Moabit Krankenhaus gebracht. Der Zustand des Mannes wird als fast hoffnungslos bezeichnet.

### Aus dem Reiche.

Wien, 2. Mai. Die „Wiener Zeitung“ meldet, dass der kaiserliche Schatzkanzler dem Stadttheater in Bismarck auf mehrere Jahre eine jährliche Subvention von zehn Millionen bewilligt.

Wien, 30. April. Obgleich die im vergangenen Winter von der Deubner Hof betriebenen Bernsteinarbeiten, ein Unternehmen der Firma Müller Spiller in Wien, ein so geringes Ergebnis hatten, dass der Erlös aus 31 Gruben nicht einmal die Vacht und die Betriebskosten deckte, hat man am heutigen Tage in der Nähe der Hofkammer mit dem Ausweisen einer neuen Grube begonnen. Die Ausschichten auf lohnenden Gewinn sollen diesmal bessere sein, da vorausgegangene Bohrungen das Vorhandensein von „Bernsteinmüll“ in der Tiefe von 5-6 Fuß festgestellt haben. An dem abgewonnenen Gewinn participieren die Arbeiter, die in einer Schicht von 10 Männern und 10 Frauen an der Grube beschäftigt sind, mit 50 Prozent. Die alten Gruben sind wieder eingeebnet und aufgelassen worden.

Leipzig, 1. Mai. Eine angenehme Ueberraschung wurde kürzlich einem hiesigen Beamten zu Theil, der lange Zeit hindurch mit einem alten, alleinstehenden Herrn in einem Cafe gespielt hat. Der Alte hat dem jungen Mitspieler in seinem Testament eine Summe von 50000 M. ausgesetzt.

Sonderhausen, 1. Mai. Dem regierenden Fürstentum von Schwarzburg-Sonderhausen wird zur silbernen Hochzeitfeier am 12. Juni eine Landesgabe von einer zu demnächstigen Stiftung überreicht werden, außerdem wird die Bürgerchaft unserer Residenz sich an, eine patriotische Feier zu veranstalten.

Remscheid, 30. April. Der Erfinder der Mannesmannröhren, Heinrich Mannesmann sen., ist im Alter von 80 Jahren gestorben.

Frankfurt a. O., 2. Mai. Die Blumenaustellung des hiesigen Gartenbauvereins ist heute in Gegenwart des Divisionskommandeurs, Generalleutnant Bogel v. Falkenstein und der gesamten Generalität, der Spitzen der Staats- und kaiserlichen Behörden durch den Regierungspräsidenten v. Püllkammer eröffnet worden. Die Ausstellung soll bis Sonntag Abend geöffnet bleiben.

### Vom Ausland.

Graz, 2. Mai. Die Abdämmungsversuche sowie die Versuche, eine elektrische Verbindung mit den in der Luga-Loch-Höhle eingeschlossenen herzuhalten, misslingen. Heute Vormittag haben die Rettungsarbeiten in großem Maße begonnen.

Ein gestern Abend eingetroffener Taucher will versuchen, durch den Kamin einzudringen, um den Verunglückten, von denen man bis jetzt kein Lebenszeichen hat, Hilfe zu bringen.

Ueber den Unfall liegen in der „N. Fr. W.“ folgende nähere Mittheilungen vor: Sieben Mitglieder des Vereins zur Höhlenforschung in Steiermark, darunter der Obmann Herr Falsching, besaßen sich Sonnabend zu den bekannten Höhlenzugloch bei Semtschach, um diese zu durchsuchen. Sie kamen um 12 Uhr Nachts am Zugloch an und machten sich am Morgen auf den Marsch durch die Höhle. Das Zugloch hat zwei Eingänge, in jeden fließt ein Bächlein hinein. Einzig richtig hinter den Eingängen verbinden sich die beiden Wasser und bilden einen Tümpel; gleich darauf fließt der Bach durch eine Biegung, die man passieren muß, wenn man in die obere Höhle gelangen will. Die Passage ist so niedrig, daß man durch den Bach nach vornwärts kriechen muß; Hals und Kopf bleiben über dem Wasser, doch berührt man mit dem Kopfe die Decke der Höhlung. Die Höhlenforscher passierten diesen Theil der Höhle anstandslos und trocken durch den Kamin in die obere Höhle. Während sie darin weilten, kühlte nun infolge des anhaltenden Regens das Wasser an der bezeichneten Stelle so hoch, daß ihnen der Rückweg abgeschnitten ist. Die eingeschlossenen befinden sich in einer ersten Lage, doch besteht vorläufig eine unmittelbare Lebensgefahr für sie nicht, da die Höhle im Innern stark ansteigt und das Wasser in die Seitenträume nicht eindringen kann; der Luftzutritt ist durch Kamine ermöglicht. Die Leute haben jedoch nur wenig Mundvorrath mitgenommen und eine Verbindung mit ihnen ist nicht möglich. Die Feuerwehr von Semtschach versuchte es, den Zutritt des Wassers von der Höhle abzulassen, und heute (Montag) Mittag hat sich auf drablichsen Ansuchen von Semtschach eine Abtheilung der Grazer freiwilligen Feuerwehr zur Hilfeleistung dahin begeben. Am 30. April um 1 Uhr Nachts wurde aus Graz geschickt: Hier berichtet wegen des Schicksals der im Zugloch eingeschlossenen Höhlenforscher die größte Zeitung. Die aus Semtschach empelaufenen Nachrichten lauten, daß der bisher unternommenen Rettungsversuche erfolglos geblieben seien, das Wasser steige und demnach die Gefahr zunehme. Der anwesende politische Beamte hat die Errichtung von Dämmen zur Ableitung des Wassers unterlagert, da durch ein Reißen der Dämme die Gefahr noch bedeutend vergrößert würde. Morgen sollen unter Leitung des Bergverwalters Setz von mährisch-schlesischen Zentralverein in Deutsch-Weißitz Sprengungen vorgenommen werden. Nach Auslässe von Sachverständigen dürften mehrere Tage vergehen, bis diese Sprengungen vollzogen werden. Außerdem heißt die Gefahr, daß durch die Sprengungen die Höhle einstürzt. Unter den eingeschlossenen befinden sich auch die Herren Oswald und Folsmann, nach denen die beiden Höhlen benannt sind, und ein Nealschüler. Ein anderer Nealschüler hatte unterwergs die Partie aufgegeben und ist hierdurch der Gefahr entgangen. Am Montag Abend versuchte man, den eingeschlossenen ein Ritzen mit Lebensmitteln zukommen zu lassen, indem man es ins Wasser gleiten ließ. Es ist indessen unbekannt, ob die Lebensmittel von den Bedrängten aufgenommen worden sind. Der Obmann der „Höhlenforscher“, Herr Falsching, unter dessen Führung die Einschließung unternommen wurde, hat der Gattin eines der Teilnehmer vor dem Antritte der Partie einen genauen Plan der neu entdeckten Höhle mit dem Bemerkten übergeben, daß falls der Expedition etwas zustößen sollte, mit Hilfe dieses Planes leicht Rettung gebracht werden könne. Es scheint darin eine gewisse Vorahnung zu liegen, die auch einen anderen Teilnehmer besaßen haben mochte, der zu einem seiner Freunde sagte: „Wenn wir Sonntag Abends mit dem Vorzuge nicht zurückkommen, so telegraphire nach Semtschach um Rettung, denn dann ist uns was geschehen.“

Prag, 2. Mai. In der vergangenen Nacht entdeckte eine Volkspolizei auf einem Fenster des ehemals Trautmannsdorffschen, jetzt Hohensloboischen Palais eine mit Pulver und nach zu analysirenden chemischen Präparaten gefüllte Bombe, welche rechtzeitig unschädlich gemacht wurde.

Toulon, 2. Mai. Heute Vormittag zerstörte eine Feuerbrunst das Schloß der großen Werft von Mourillon. Der Schaden wird auf etwa 5 Millionen Francs geschätzt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Amsterdam, 2. Mai. Jehn Kilometer vor Amsterdam erfolgte ein heftiger Zusammenstoß zwischen dem holländischen Dampfschiff „Gyzebrug“ und einem holländischen Dampfschiff „Vetrolen“, die sich in letzterem befanden, geriethen in Brand. Mehrere Personen sind verwundet worden. Von dem Verunglückten blieben nur drei Wagen unbeschädigt.

Warschau, 2. Mai. Aus Warschau wird gemeldet: Bis gestern Abend wurden von den bei dem Bräukeneinsturz am 30. April verunglückten Personen 11 als Leichen aufgefunden.

W.T.B. Petersburg, 2. Mai. Vom 10. bis 25. April sind in Warschau 2 Erkrankungen an Cholera und 2 Todesfälle vorgekommen, vom 18. März bis 21. April in den Gouvernements Nowo 53 Erkrankungen und 31 Todesfälle, Ploos 27 Erkrankungen und 15 Todesfälle, vom 6. bis 23. April in Poldok 20 Erkrankungen und 5 Todesfälle, vom 6. bis 21. April in Nadom 20 Erkrankungen und 10 Todesfälle.

### Vermischtes.

Ueber das Grab des Grafen von Gartenau, des weiland Fürsten Alexander von Bulgarien, hat jüngst ein Bericht der kölnischen Zeitung eine Beschreibung gegeben, die manchen in Verwunderung gesetzt hat. Es hatte in ganz Europa einen wohlthuernden, herzzerberührenden Eindruck gemacht, als daß seit Jahrhunderten den Empfängnissen der Anhänglichkeit an seine Landesherren entzündete Bulgarenroll in wirklich rührenden Dankbarkeit den allzu früh Dahingegangenen beweihte, der seine Söhne nach langer Krankheit wieder zum Siege geführt hatte. Jedes schlagende Herz fand es natürlich, daß die Bulgaren dringend verlangten, dem ritterlichen Manne, dem ihre Krone so schwer das junge Haupt gedrückt, in ihrer Hauptstadt eine von Liebe und Verehrung umgebene würdige Ruhestätte zu bieten. Wenig stimmt mit diesen verfallenen Entwürfen die Beschreibung des etwas wüsten und verfallenen Ortes überein, wo der Sarkophag mit den Gebeinen des Botenbergers seinen Platz gefunden hat. Sie kann bei den Freunden des Heimerganges nur Verwunderung, bei seinen Anhängern nur Schmerz erwecken. Noch auffälliger aber klingt nach den vom Hergen kommenden und zum Hergen bringenden Rundgebungen der Volkstrauer in Bulgarien

die von verschiedenen Besuchern des Landes in jüngster Zeit gemeldete Kunde, daß die Grabkapelle, wenn nicht formlos, so doch inhaltlich gegen Besucher abgepernt, daß der Zulatz zu derselben durch amtliche Formalitäten in einer Weise erschwert werde, die auf eine Abkühlung hinauslaufe. Vergewundert fragt man sich, was dergleichen Maßnahmen bedeuten oder bezeichnen können. Die pietätvolle Erinnerung und Verehrung für die dem irdischen Kampfgetümmel der menschlichen Leidenschaften und Interessen entrückte Fürstengestalt kann niemand nachtheillich bringen, kann die Vaterlandsliebe und die Anhänglichkeit an den heutigen Fürsten und seine Dynastie nur fördern. Möglicherweise treibt hier wie in manchen andern Dingen irreführender Lehrsätze untergeordneter Persönlichkeiten kein Spiel. Wahrscheinlich wird ein wohlmeinender Hinweis genügen, um Uebelstände zu beseitigen, die von übelwollender Seite jedenfalls in sehr unliebsamer Weise bezeugt und ausgebeutet werden. Für alle Beteiligten wäre das nach jeder Richtung zu wünschen.

Von der russischen Grenzwaage erschossen. Die „Krautler Reform“ berichtet: Dieser Tage ist der Bauernbursche Djabel aus Surov an der Weichsel nach dem russischen Ufer übergesetzt, wo er einem bäuerlichen Schmuggler einen Sack mit kleinen Messern übergab. Die russische Grenzwaage ergriff Djabel und stürzte denselben in die Weichsel. Er erreichte schwimmend das galizische Ufer, wurde jedoch auf demselben von der russischen Grenzwaage mit einem Schusse getödtet. Die Nihilistenbehörde hat hierüber der Statthalterei Bericht erstattet. Die Wiener Blätter berichten, daß die österreichische Regierung eine energische Untersuchung eingeleitet.

### Markt- und Börzenberichte.

Marktpreise von Berlin, 1. Mai 1894. (Nach Ermittlungen des Königl. Polizei-Präsidiums.) Für Weizen, gute Sorte 14.50 bis 14.20, mittel 14.10 bis 13.90, geringe 13.80 bis 13.60, Roggen, gute Sorte 11.90 bis 11.60, Gerste, mittel 12.10 bis 11.90, geringe 11.80 bis 11.60, Hafer, gute Sorte 18.00 bis 16.80, mittel 17.00 bis 15.80, geringe 15.50 bis 14.40, Hafer, gute Sorte 17.40 bis 16.00, mittel 15.90 bis 14.00, geringe 14.50 bis 13.20, Rindfleisch, zum Kochen 40.00 bis 24.00, Speisebäcker, weiße 50.00 bis 20.00, Limen 70.00 bis 30.00, Kartoffeln 6.00 bis 4.00, Alles per 100 Kilo. Rindfleisch 1.50 bis 0.90, Schweinefleisch 1.60 bis 0.80, Butter 2.80 bis 2.00, Hammelfleisch 1.40 bis 0.80, Eier 3.50 bis 2.00 per 60 Stück, Karpen 2.40 bis 1.00, Kote 2.80 bis 1.20, Sander 2.50 bis 1.20, Dichte 2.00 bis 1.00, Barbe 1.60 bis 0.70, Schleie 2.60 bis 1.20, Bleie 1.40 bis 0.60, Alles per 1 Kilo. Rische 12.00 bis 1.50 per 60 Stück.

Berlin, 2. Mai. Städt. Schlachthofmarkt. Amlicher Bericht der Direktion. Zum Verkauf kamen 727 Ninder, 6915 Schweine (245 Kalbner), 2532 Küder, 3874 Hammel. Der Rindermarkt wurde bis auf wenige nicht passende Stücke geräumt. Man erzielte leicht die Preise vom vorigen Sonnabend. Die Preise für Schweine verlief ruhig und wurde in infanterischer Waare Schweinefleisch ruhig, III. 45-49, III. 45-47 geräumt. I. 50, ausgelachte Haken darüber, II. 45-49, III. 45-47. Vor Schluss des Marktes trafen, wurden zu 45 M. per 100 Pfd. mit 50-55 Fund Tara pr. Stück gehandelt. Der Rindfleischmarkt gestaltete sich ruhig. I. 58-62, ausgelachte Waare darüber, II. 45 bis 53, III. 35 bis 42. Auf dem Markt für Hammelfleisch nicht fest. Die Ausfuhr von Schweinen und Hammeln war nicht mehr verboten, wenn auch zeitlich nur zum Zwecke sofortiger Abfertigung nach Orien Deutschlands (mit Ausnahme Westerbungs) gestattet, in denen sich öffentliche Schlachthäuser befinden, und nach eingeholter Einverständigerklärung der bez. Polizeibehörden.

### Berliner Börse vom 2. Mai 1894.

Deutsche Fonds u. Staatspapiere.		Ausländische Fonds.	
Deutsche Reichs-Anl. 4 1/2%	107,70 B	Argentin. Goldanleihe 5%	48,50 B
do. do. 3 1/2%	101,70 B G	Chinesische Anleihe 5%	105,50 B
do. do. 3%	88,00 G	Österreichische Anleihe 4%	103,75 B
Preuss. Konso. Anl. 4 1/2%	107,00 B	Russ. Hyp. Ver-Anl. 4%	55,50 B
do. do. 3 1/2%	101,75 B G	Russ. Anleihe 1881-84 5%	32,00 B G
do. do. 3%	88,10 B G	do. do. 1890 5%	32,00 G
do. Staats-Schatzsch. 3 1/2%	100,10 B	Griech. Konso. 5%	26,00 B G
Staats-Anl. 1868 4 1/2%	101,50 B	Griech. Monopol-Anl. 4%	33,60 B
Preuss. Anleihe 3 1/2%	100,75 B	Russ. St.-Anl. 1880 4%	77,70 B
Hamburg. Staatsrente 3 1/2%	99,75 B	Wirtsh. St.-Anl. 1880 4%	46,30 B
Sächs. Staats-Anl. 3 1/2%	100,75 B	Wirtsh. St.-Anl. 1881-84 5%	67,40 B
Preuss. Präm.-Anl. v. 55 3 1/2%	121,00 G	Wirtsh. St.-Anl. 1888-89 4%	64,50 B
Staats-Anl. 1868 4 1/2%	101,50 B	Wirtsh. St.-Anl. 1888-89 4%	31,00 B
Preuss. Anleihe 3 1/2%	100,75 B	Wirtsh. St.-Anl. 1888-89 4%	31,00 B
Hamburg. Staatsrente 3 1/2%	99,75 B	Wirtsh. St.-Anl. 1888-89 4%	31,00 B
Sächs. Staats-Anl. 3 1/2%	100,75 B	Wirtsh. St.-Anl. 1888-89 4%	31,00 B
Preuss. Präm.-Anl. v. 55 3 1/2%	121,00 G	Wirtsh. St.-Anl. 1888-89 4%	31,00 B
Staats-Anl. 1868 4 1/2%	101,50 B	Wirtsh. St.-Anl. 1888-89 4%	31,00 B
Preuss. Anleihe 3 1/2%	100,75 B	Wirtsh. St.-Anl. 1888-89 4%	31,00 B
Hamburg. Staatsrente 3 1/2%	99,75 B	Wirtsh. St.-Anl. 1888-89 4%	31,00 B
Sächs. Staats-Anl. 3 1/2%	100,75 B	Wirtsh. St.-Anl. 1888-89 4%	31,00 B
Preuss. Präm.-Anl. v. 55 3 1/2%	121,00 G	Wirtsh. St.-Anl. 1888-89 4%	31,00 B

Wart-Aktien.		Industrie-Aktien.	
R. F. Sprit u. Tab. 4 1/2%	71,50 B G	Pommern Wagfabr. 3 1/2%	137,75 B G
Berg-Ähr. Bank 4 1/2%	130,50 B	Damenbaum 8%	93,20 B
Berliner Bank 4 1/2%	101,70 B G	Dortm. Un.-St.-P. 1%	62,00 B
Bert. Handelsbank 4 1/2%	108,10 B G	Verwandtschaftsb. 14%	235,25
Darmstädter Bank 5 1/2%	135,40 B	Verwaltungsb. 11 1/2%	66,50 B
Deutsche Bank 4 1/2%	161,40 B G	Karlsruher Pfl. 10%	133,75 B G
Deutsche Handelsbank 5%	114,25 B	Hörder Pfl. 10%	6,50 B
Deutsche Reichsbank 4 1/2%	119,00 B	do. St.-P. 10%	—
Feldm. -Kassenschatz 6%	189,30 B	Lausitzer 4 1/2%	129,50 B
Preuss. Bank 4 1/2%	142,50 B	Mein. -Kass. Berg. 6%	68,00 B
Reichsbank 4 1/2%	111,50 B	Saline Solung. 6 1/2%	106,50 B
Reichsbank 4 1/2%	111,50 B	Sächs. Holzhandl. 15%	187,00 B G
Reichsbank 4 1/2%	111,50 B	Schultheis 15%	242,00 B
Reichsbank 4 1/2%	111,50 B	Schw. Holzhandl. 15%	34,00 B G
Reichsbank 4 1/2%	111,50 B	Wilmshausen 10%	50,00 B

**Billig. Billig. Billig.**  
 Empfehle alle Arten von Maschinen und Geräthe für Haus- und Landwirtschaft,  
 sowie für Gewerbe und Industrie.

**Spezialität:  
 Molkerei-Einrichtungen!  
 Reparatur-Werkstätte**

z. B. Simplex Centrifugen, Häckelmaschinen, Schrotmühlen, Notirbutterfässer und Notir-  
 butterreier, Dreschmaschinen, Reinigungsmaschinen, Drillmaschinen, Victoria-Butterfässer,  
 Horizontal-Rotirfässer, Patentdängermühlen, Pferdeschoner, Viehfutterdämpfer, Jauchepum-  
 pen, Jauchevertheiler, Düngereutrer, Dampfmaschinen, Locomotiven, Gas- und Petroleum-  
 motore, Drück-Decimal-Weh- und Tafelwaagen. Werkzeugmaschinen für Schlosser,  
 Schmiede, Klempner u. s. w. Infolge unserer Billigkeit, großer Halt und Leistungsfähig-  
 keit, mit allerhöchster Auszeichnung nebst Diplom: sind wir in der Lage unter allen Fabriken  
 am billigsten zu liefern, und uns von keiner anderen Fabrik Concurrenz bieten zu lassen.

Achtungsvoll  
**Curt Schnädelbach,**  
 Neuhädel 1. Ergg., Dindenauestr. 144.

Aue. **Bürgergarten.** Aue.

**Dienstag, den 8. Mai  
 deklamatorische und improvisatorische Soirée  
 von Albert Weltzien**

erster Charakterdarsteller am Hof-Theater zu Gera.

**PROGRAMM.**

- I.  
 a) „Der Tod des Iphigenia“ von Geibel.  
 b) Recitation hervorragender Szenen aus Schiller's „Wallenstein“.

II.  
**„Die sechste Bitte“**

Novelle in gebundener Sprache (fünftägige Jomben) von Schiff.

- III.  
 a) Aus meiner humoristischen Mappe, kleinere Dichtungen von Schmidt-Cabanis,  
 Gente, Stolze u.  
 b) Sofortige Ausführung von

**Augenblicks-Dichtungen**

ganz frei nach den vom Publikum zugerufenen Worten und Themen.

Improvisationen in jedem gewünschten Verstand.  
 Jedermann hat das Recht, eine Ausgabe zu bestimmen. Politik und Religion sind aus-  
 geschlossen.

Anfang Abends 8 Uhr.

Kassenpreis 60 Pfg. Schülerbillets 30 Pfg.

Billets im Vorverkauf:

im Restaur. „Bürgergarten“ u. bei Herrn Buchhändler Weda, Bahnhofstraße.

Markt 30. **R. PELZ, Aue.** Markt 30.

Täglicher Eingang von Damen-, Mädchen- u. Kindersonnenschirmen, der Aus-  
 kauf sämtlicher Schuhwaren wird weiter sortigeseht.

Markt 30. **R. PELZ, Aue.** Markt 30.

**Ballenpresse,**

verkauft **Julius Flechsig, Spinnerei, Löbnitz.**



Verlangen Sie nur  
**„Zacherlin“**

denn es ist das raschste und sicherste tödtende Mittel  
 zur Ausrottung jeglicher Art von Insekten.  
 Das Mittel wirkt nicht nur auf die Insekten, sondern auch auf deren Larven, so dass die Ausrottung  
 rasch und vollständig erfolgt. Das Mittel ist in jeder Apotheke zu haben.

Verlangen Sie aber jedesmal eine veriegelte Flasche und nur eine solche mit  
 dem Namen „Zacherlin“. Alles Andere ist wertlose Nachahmung.  
 Die Flaschen kosten: 30, 60 Pf., Nr. 1—, Nr. 2—; der Zacherlin-Sparer 50 Pf.

- In Aue bei Herrn Christian Voigt,  
 . . . . . Dr. Gustav Nimm,  
 . . . . . Dr. J. Sandgraf,  
 . . . . . Herrn. Werner, Adler-Apothek,  
 . . . . . H. Reichardt.

Druck und Verlag der Zeitungs-Druckerei (Emit Hagemeyer) in Aue.

Aue. **R. PELZ.** Aue.

Meinen werthen Kunden von Aue und Umgegend zur gefälligen  
 Nachricht, daß sich von jetzt ab mein Geschäft im Hause der:  
**Günther'schen Eisenhandlung, Markt 30**  
 befindet.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich,  
 mir dasselbe in meinem neuen Lokal übertragen zu wollen.

Achtungsvoll  
 Aue. **R. PELZ** Aue.  
 Markt 30.

**Frischer Spargel**

(wöchentlich 3 Mal frisch) ist eingetroffen, sowie ver-  
 edenes junges Gemüse empfiehlt

H. Bachmann, Belle.



**Dampf-Kessel**

Dabei 1893  
 Silberne  
 Staatsmedaille.

bis zu 250 qum. Heizfläche und für jeden Ueber-  
 druck, sowie alle vorkommenden Kesselschmiedearbeiten  
 liefern als Specialität in vorzüglichst. Ausführung

**Carl Sulzberger & Co.,**  
 Flöha-Sachsen.

Seit 1874 wurden bereits 1520 Stück Dampfessel und  
 2600 andere Kesselschmiedestücke zur Ablieferung gebracht!  
 Anlage f. Hydraulische Nietung befindet sich in Errichtung.

Chemnitz, Holzmarkt 4.

Chemnitz, Holzmarkt 4.

**Max Gordon & Co.**  
 Chemnitz, Holzmarkt 4.

**Stroh-Hüte.**

Garnirte Damenhüte von R. 1.25 an	Garnirte Mädchenhüte von R. 1 an	Knaben-Hüte von 50 Pf. an	Sämtliche Fußartikel wie Kraffen, Band, Blumen, Gesp, Federn.	Spigen, Rüsche, Kadeln, Tüll, Sammetband.	Ungarnirte Damen-Hüte von 40 Pf. an, Kinder-Hüte von 50 Pf. an, Petinet u. Drahtfacons von 20 Pf. an.
--------------------------------------	-------------------------------------	------------------------------	--	---	---

Wiederverkäufer u. Putzmacherinnen hoher Rabatt.

**Max Gordon & Co., Chemnitz.**

Chemnitz, Holzmarkt 4.

Chemnitz, Holzmarkt 4.

**Niesenbratheringe.**

1/1 Fß. ca. 25 Pfd.	1/1 Df. ca. 16 Pfd.
1 " à 235 -/3	1 " à 200 -/3
5 " à 230 -/3	5 " à 195 -/3
10 " à 225 -/3	10 " à 190 -/3
25 " à 210 -/3	25 " à 185 -/3
50 " à 200 -/3	50 " à 180 -/3

**Baschly, Dresden.**

**Lieben Sie**

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen  
 Sie sich täglich mit:

**Bergmann's Lilienmilch-Seife**

von Bergmann & Co. in Dresden-Radebeul.  
 (Schutzmarke: Zwei Bergmänner).  
 Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie alle  
 Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pf. bei  
 Apoth. Kuntze, Aue.

**Für Rettung von Trunksucht!**

verfend. Anweisung nach 18jähriger appro-  
 birter Methode zur sofortigen radikalen Be-  
 seitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu  
 vollziehen, keine Berufsänderung, unter  
 Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in  
 Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Pri-  
 vat-Anstalt Villa Christina bei Säckingon,  
 Baden“.

Ein gutes braunes

**Pferd**

(Wittel, 7 Jahre alt), verkauft  
 Bodau. **G. Lorenz.**

**Achtung!**

Die Butterhandlung en gros  
**Robert Kunze, Chemnitz,**  
 Moritzstraße 26. Fernsprecher 655.  
 empfiehlt u. versendet feinste Natur-  
 tafelbutter à Pfd. 1,05 franco je-  
 de Bahn- u. Poststation.

Eine Partie

**Schütten- u. Bundstroh**

hat abzugeben **G. Rürnberger,**  
 Aue, am Bahnhof.

**Augen-Heilanstalt**

Vom 3. Mai ab 4 Wochen  
 verweist.

**Dr. Nobis, Chemnitz.**